

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

243 (17.10.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 243

Dienstag, 17. Oktober 1939

111. Jahrgang

Bomben auf Breitenhäfen

Glanzleistung deutscher Stukas — Englische Kreuzer in Firth of Forth bombardiert — Schwere Treffer auf feindlichen Fahrzeugen — Englische Jäger abgeschossen

17. Okt. (P.R.) Deutsche Kampffliegerverbände, die in der Frühe des Montags von einem deutschen Flughafen starteten, erreichten ohne feindliche Gegenwehr den Firth of Forth an der schottischen Ostküste und konnten hier — wie bereits kurz gemeldet — im Sturzangriff feindliche Kreuzer erfolgreich mit Bomben belegen.

Der Angriff kam für die Engländer so überraschend, daß die ersten deutschen Angreifer wenig von der Gegenwehr spürten, und erst die letzten deutschen Maschinen starkes Flakfeuer erhielten. Zwei feindliche Jäger vom Spitfire-Typ konnten nach sicheren Beobachtungen abgeschossen werden.

Die deutschen Maschinen, Stukas von großer Angriffskraft und Kampfkraft, starteten am Montag von unserem Flughafen bei bedecktem Wetter zum Englandflug. In kürzester Zeit wurde mit den äußerst schnellen Maschinen trotz großer Bombenlast

die Nordsee überquert und der Firth of Forth erreicht, vor dem unsere ständig am Feind liegenden Aufklärer feindliche Seestreitkräfte beobachtet hatten. Dicht an der Brücke lagen englische Kreuzer einer großen Klasse, deren Typ infolge der großen Sturzhöhe unserer Maschinen nicht genau ausgemacht werden konnte. Nahezu sämtliche Maschinen des Verbandes kamen zum Wurf auf diese oder andere Einheiten, die hier lagen. Die ersten Maschinen des Verbandes belagerten kaum Feuer, so groß war die Überraschung der Engländer, als unsere Maschinen plötzlich auf sie herunterstiegen. Schon die zweite deutsche Maschine erzielte Treffer auf einen englischen Kreuzer, die hohe Rauchfäule im Gefolge hatten. Auch von den folgenden Maschinen konnten Treffer beobachtet werden. Diese Treffer sind photographisch festgehalten worden und können nun von den Engländern nicht wie üblich abgeleugnet werden. Mehrere englische Kriegsschiffe wurden erheblich beschädigt.

Deutsche Maschinen überflogen dann anschließend noch die Küste beiderseits des Firth of Forth und Edinburgh und flogen z. T. dabei so niedrig, daß ihnen von den Landleuten zugewinkt wurde. Es setzte von verschiedenen Punkten aus starke Flakabwehr ein. Zwei englische Jäger, die sich an die Verfolgung der deutschen Maschinen machten, mußten es allerdings büßen, daß sie an die wenigen und außerordentlich kampfstarken Stukas gelangten, die bei diesem Angriff eingesetzt wurden. Wie einwandfrei beobachtet werden konnte, wurden zwei englische Jäger vom Spitfire-Typ abgeschossen. — Unsere Maschinen kehrten in den Abendstunden nach teils außerordentlich großen Flugleistungen zurück. Zwei deutsche Flugzeuge wurden vermisst.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht.

Die Franzosen gehen zurück Fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen

Der deutsche Angriff auf Firth of Forth, erfolgreicher Handelskrieg.

Berlin, 17. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 16. Oktober räumten die französischen Truppen den größten Teil des von ihnen bisher besetzten deutschen Gebietes im Vorfeld unserer Besetzungen und gingen an und über die Grenze zurück.

Die englischen Seestreitkräfte wurden gestern erneut mit Erfolg angegriffen. Zwei von den in Firth of Forth liegenden englischen Kriegsschiffen erhielten Bombentreffer schwersten Kalibers. Dieser Erfolg konnte erzielt werden trotz heftigster feindlicher Gegenwehr durch Flakfeuer und Jagdflieger.

Bei der Ueberwachung des deutschen Luftraumes wurden gestern fünf feindliche Flugzeuge, darunter zwei englische, abgeschossen.

Nach Meldung des deutschen U-Boot-Kommandanten fand die Torpedierung des Schlachtkreuzers „Royal Oak“ und des Schlachtschiffes „Repulse“ in der Bucht von Siapafloew statt.

Der Handelskrieg in Nord- und Ostsee zeitigte in der letzten Woche wirksame Ergebnisse. Im Atlantik sind nach englischen Quellen allein zwischen dem 13. und 15. Oktober sieben Dampfer mit 54396 Tonnen versenkt worden, darunter der größte Tankdampfer „Emile Miguel“.

Englands „Unbesiegbarkeit“ ist dahin

Der 32000 Tonnen Schlachtkreuzer „Repulse“ von deutschem U-Boot torpediert
Erregte Stimmen in England — Die britische Admiralität in peinlicher Lage

Berlin, 17. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das U-Boot, durch welches das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ versenkt wurde, hat den britischen Schlachtkreuzer „Repulse“ angegriffen und torpediert.

Das torpedierte Schlachtschiff „Repulse“ ist 32000 Tonnen groß und wurde im Januar 1916 vom Stapel gelassen. Bezüglich seiner Modernität steht das Schlachtschiff in der englischen Flotte an vierter Stelle und wird nur noch von der „Renown“, die zwei Monate später vom Stapel lief, von der „Hood“ sowie den Nachkriegsbauten „Nelson“ und „Rodney“ übertraffen. Die Bestückung der „Repulse“ besteht aus sechs 38,1 cm. und zwölf 10,2 cm-Geschützen. Die Torpedoarüstung besteht aus acht Torpedoausstoßrohren. Das Schiff führt vier Flugzeuge an Bord. Die Besatzung beträgt 1200 Mann. Die Länge des Schiffes 229 Meter, Geschwindigkeit 31,5 Seemeilen, während die „Royal Oak“ nur 22 Seemeilen fuhr.

Wir haben jetzt nach der Meldung über die Torpedierung der „Repulse“ die Erklärung dafür, warum Herr Churchill, der sonst so zurückhaltend mit der Wahrheit ist, plötzlich mit solcher Schnelligkeit am Samstag die Versenkung der „Royal Oak“ bekanntgab. Churchill wußte bereits am Samstag genau, daß 2 britische Schlachtschiffe von einem deutschen U-Boot torpediert worden waren. Indem er sich aber beeilte, nur die Versenkung der „Royal Oak“ der Welt bekanntzugeben, wollte er deutschen Meldungen über die Torpedierung von zwei britischen Schlachtschiffen zuvorzukommen und die Welt darüber täuschen. Jetzt, nachdem das deutsche U-Boot einwandfrei die Torpedierung beider Schiffe meldet, ist auch dieser üble Lügentrick des Herrn Churchill entlarvt: Nicht nur die „Royal Oak“ ist getroffen, sondern auch der Schlachtkreuzer „Repulse“. Lüge, dein Name ist Churchill! Selbst wenn der ehrenwerte Erste Lord der britischen Admiralität ein Stück der Wahrheit bekanntgibt, tut er es nur, um dadurch eine neue Lüge umso glaubhafter zu machen.

Amsterdam, 17. Okt. Die starke Beunruhigung und die Nervosität, die die Versenkung der „Royal Oak“ ausgelöst hat, findet ihren Niederschlag in der Londoner Presse. Was besondere Beunruhigung auslöst, ist die Tatsache, daß die Admiralität noch keine Einzelheiten über die Versenkung veröffentlicht hat, die Öffentlichkeit also noch völlig im Dunkeln darüber tappt, wie der Verlust entstanden ist. Ohne Unterschied bedauern die englischen Zeitungen diese Ungewissheit. Man weiß nicht einmal genau, um welche Zeit das Schiff gesunken ist.

Wiesbaden bringen die Zeitungen zum Ausdruck, man habe bisher angenommen, daß ein so großes Schiff wie die „Royal Oak“ das mit Wülsten ausgestattet gewesen sei, ein oder zwei Torpedoschiffe hätte aushalten müssen. Berechnend für die Stimmung in der Bevölkerung, daß der „Daily Herald“ seinen Bericht überschreibt: „Die Admiralität schweigt 36 Stunden lang“. Die Behauptung, die das Sinken dieses großen Schlachtschiffes ausgelöst hat, kommt aber besonders deutlich im „Daily Express“ zum Ausdruck. Er schreibt, daß man am Sonntagnachmittag in der Admiralität deswegen lange Konferenzen abgehalten habe. Seit Samstagmittag 3 Uhr habe die Admiralität die Öffentlichkeit nichts weiter wissen lassen, als die

Liste der Überlebenden. Niemand habe die Überlebenden der „Royal Oak“ sprechen dürfen.

Wahrscheinlich habe man gute Gründe für dieses Schweigen. Die Katastrophe der „Royal Oak“ habe für die Admiralität eine außerordentlich delikate Lage geschaffen. Sie müsse sehr ernste Entschlüsse fassen.

Das Blatt schreibt weiter, der riesige Verlust an Menschenleben deute darauf hin, daß der Schaden so groß gewesen sei, daß das Schiff schnell gesunken sei. Bisher habe man geglaubt, daß die Bauart großer moderner Kriegsschiffe gegen ein sofortiges Sinken selbst bei mehreren Torpedotreffern schütze. Die Fälle „Courageous“ und „Royal Oak“ schienen das jedoch zu widerlegen.

Der „Daily Express“ ist in seinem Kommentar besonders ehrsüchtig. Er sagt offen, daß es eine Katastrophe sei und daß man das nicht leugnen solle. England müsse auf schwere Rückschläge in Kriegszeiten vorbereitet sein.

Recht bezeichnend ist der Kommentar der „Times“ zum Verlust der „Royal Oak“. Während man früher immer davon gesprochen hatte, daß England die See beherrsche, sagt die „Times“ jetzt nüchtern und sachlich: Die Herrschaft auf See wird nicht leicht gewonnen. Wer sich der Waffe der Seemacht bedient, muß bereit sein, den Preis hierfür zu bezahlen und dieser Preis ist ab und zu der Verlust wertvoller Schiffe wie der „Courageous“ im vergangenen Monat und jetzt der „Royal Oak“ mit all ihren wertvollen Menschenleben.

Scharfe Angriffe gegen England und Frankreich

Senatoren von USA fordern die Abtretung der amerikanischen Besitzungen

Washington, 17. Okt. Im Senat richtete Senator Lundeen aus Minnesota weitere scharfe Angriffe gegen England und Frankreich. Dabei forderte er Roosevelt auf, lieber die Schriften George Washingtons und Thomas Jeffersons zu lesen, als in ihren Namen Bankette zu feiern. Er wolle an die gebrochene Versprechen Englands und Frankreichs erinnern. Das britische und das französische Imperium seien die größten der Erde und trotzdem behaupteten beide, sie könnten ihre Schulden nicht bezahlen. Lundeen rief aus: „Sie sind für den Frieden, solange sie den Löwenanteil des Raubes bekommen und sie sind für Krieg, um auch noch den Rest zu schlucken!“ Warum sollten die Vereinigten Staaten den europäischen Demokratien helfen oder ihre Kriege finanzieren? Woher weil diese behalten wollen, was sie zusammengerastet haben?

Während Lindberghs Vorschlag zwischen offensiven und defensiven Waffen zu unterscheiden, von der Mehrzahl der Senatoren, darunter auch den isolationistischen, als unpraktisch abgelehnt wurde, finde der Gedanke, England zur Abtretung strategisch wichtiger amerikanischer Inseln zu zwingen, unter den Mitgliedern der Opposition umso mehr Anklang.

Senator Lundeen schlägt sogar vor, die USA-Regierung solle die westindischen Besitzungen Englands und Frankreichs sofort von bewaffneten Streitkräften besetzen lassen. Er garantiere dafür, daß kein einziger Schuß abgefeuert werde. Die Alliierten seien bekanntlich an der Westfront ziemlich beschäftigt.

Der republikanische Senator Danaher aus Connecticut erklärte darauf hin, die Senatoren seien sich doch wohl darüber

einig, daß die Aufhebung des Waffenembargos Englands und Frankreichs helfen würde. „Warum also“, so fuhr Danaher fort, „machen wir nicht die Aufhebung im Voraus von der Abtretung englischer und französischer Inseln abhängig?“

Der nächste Redner, der demokratische Senator Reynolds aus Nord-Carolina, ging noch einen Schritt weiter und schlug vor, die USA-Regierung solle von England die Abtretung der Bermuda- und Bahama-Inseln, von Trinidad, Labrador und Newfoundland sowie einen 50 bis 100 Meilen breiten Streifen durch Britisch-Columbien zum Bau einer Straße von Seattle nach Alaska vorschlagen.

USA-Frontkämpferverband warnt vor Kriegsbeteiligung der Vereinigten Staaten.

Newark, 17. Okt. Der Kommandeur des großen Frontkämpferverbandes „Amerikanische Legion“, Kelly, erklärte erneut in einer Ansprache im Staate Wisconsin: „Die Legion hat sich verpflichtet, sich jeder Politik, die uns in einen nicht defensiven Krieg hineinzuziehen könnte, mit unbeugbarer Entschlossenheit zu widersetzen“. Amerikas Aufgabe müsse sein, ein freies Land und ein freies Volk zu bleiben. Um dieses Ziel zu erreichen müsse das USA-Volk rücksichtslos egoistisch sein. Kelly schloß warnend, die Kriegsbeteiligung könne leicht dazu führen, daß „wir selbst mit dem Wack anderer Nationen sinken“.

Englands Blutschuld wächst

Neue Giftgasfunde in Polen — England einwandfrei als Lieferant festgestellt — Der schlimmste und brutalste Kriegsverbrecher aller Zeiten — Lügenlüst, die das englische Volk selbst nicht mehr glaubt

Berlin, 16. Okt. Amtlich wird verlautbart: In ihren Morgenausgaben vom 12. Oktober hat die deutsche Presse in ausführlichen Darlegungen der Weltöffentlichkeit den schlüssigen Beweis übermittelt, daß erstens von polnischen Truppen Giftgas angewandt worden ist, und daß zweitens, dieses Giftgas von England geliefert wurde.

Das britische Lügenministerium hat am 12. Oktober über das Reuterbüro die Behauptung verbreiten lassen „Großbritannien habe niemals Gas in irgend einer Form an Polen geliefert.“ Dies ist alles, was England auf die ins einzelne belegten deutschen und neutralen Feststellungen über Verwendung von Giftgas in Polen und die Lieferung durch England zu sagen hatte. Wir haben indes nicht nur die Frage zu stellen, inwiefern England glaubt, sich dieser schwerwiegenden Frage durch eine laienhafte Antwort entziehen zu können, sondern wir haben heute erneut gegen England die schwere Anklage der verbrecherischen Gasriegsführung zu erheben, denn: inzwischen sind neue Feststellungen getroffen worden, wonach Giftgas nicht etwa nur in der in der deutschen Veröffentlichung vom 12. Okt. genannten Ort Jaslo verwandt wurde, sondern auch an zahlreichen anderen Stellen in Polen. In diesen Fällen konnte wiederum nachgewiesen werden, daß die Giftgasbomben bzw. die Giftgasflüssigkeit ebenfalls aus dem Munitionslager in der Nähe von Golenhofen stammt, das nachweislich die durch englische Schiffe nach Golenhofen gebrachten Munitionslieferungen enthielt.

Folgende neue Tatsachen können wir heute der Weltöffentlichkeit unterbreiten:

1. Bei dem Ort Mława südlich Ostpreußen ist ein weiteres riesiges Lager mit mehreren tausend Gelbkreuzminen gefunden worden, die nachweisbar englischer Herkunft sind und in den Einzelheiten genau den bei Dzhöft gefundenen Gelbkreuzminen entsprechen. Nach den Feststellungen der pharmakologisch-toxikologischen Abteilung der militärärztlichen Akademie in Berlin haben sämtliche Stichproben, die aus den riesigen Gelbkreuzminenbeständen des Lagers bei Mława gemacht wurden, ergeben, daß es sich um Dichlordiäthylsulfid derselben Gattung handelt, das in den englischen bereits früher gefundenen Gelbkreuzminen verwandt wurde. Zur Stunde läßt sich die genaue Zahl der bei Mława gefundenen englischen Gelbkreuzminen noch nicht völlig übersehen, da bei dem Abtransport mit entsprechender Vorsicht vorgegangen werden muß. Es steht bereits jetzt fest, daß dieses zweite große englische Giftlager an Umfang das Lager bei Golenhofen bei weitem übertrifft.

2. Zu welchen Tausende die Polen das ihnen von England gelieferte Gelbkreuz verwandt haben, erweist im übrigen ein Vorfall in der Ortschaft Kuczbowo (20 km westlich von Mława). Es wurde hier Getreide vorgefunden, dessen Benutzung als Viehfutter der Bürgermeister von Kuczbowo verboten hatte. Da dieses Getreidelager verdächtig erschien, wurde es besetzt, geschäftet und untersucht. Etwa zehn Stunden hernach stellten sich bei den an den Aufräumungsarbeiten Beteiligten Blasenbildungen am gesamten Körper ein. Einige Zeit später wurde im Lazarett Braunverfärbung fast der gesamten Haut der betreffenden Personen und schwere Verbrennungsercheinungen festgestellt. Die nähere Untersuchung des Getreides ergab, daß das polnische Militär das Getreide mit Gelbkreuzkampfstoffen versetzt hatte, die zweifellos aus dem großen Lager bei Mława stammten.

3. Bei Aufräumungsarbeiten an einer polnischen Artilleriestellung bei Błozna in der Gegend von Łza wurde eine große Anzahl von Kanistern von etwa 10 bis 15 Kilogramm Schwere gefunden, die mit roten Streifen versehen waren. Deutsche In-

fanteristen, die ihren Inhalt untersuchten, wurden mit ersten Verbrennungen in ein Feldlazarett eingeliefert. Die ebenfalls sofort angestellten Untersuchungen lieferten den erneuten Beweis, daß es sich hier um Gelbkreuzkampfstoff handelt, der genau die gleiche Zusammensetzung hatte wie der Inhalt der bei Dzhöft gefundenen Gelbkreuzminen. In der Nähe gefundene leere Minen zeigten, daß die Kanister zur Füllung dieser Minen bereitgestellt waren und daß es nur durch die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches nicht mehr zu diesem Verbrechen gekommen ist.

4. In ähnlicher Weise wie die Infanteristen bei Błozna haben in einem Walde östlich von Ostrowiec die Kanoniere Seidel, Golup und Kottas schwere Gelbkreuzverletzungen davongetragen, als sie bei Aufräumungsarbeiten mit einem bedeutenden Lager von Gelbkreuz in Verbindung kamen. Das Lager war zum Teil vergraben. Dabei fiel in deutsche Hände der Laufzettel der polnischen Militärverwaltung, der diese Sendungen von Giftkampfstoffen begleitete und aus dem sich ergibt, daß das Giftgas aus demselben Lager bei Dzhöft stammt, dessen englische Herkunft bereits am 12. Oktober nachgewiesen wurde.

5. Ein weiteres polnisches Giftgaslager englischen Ursprungs wurde in der Nähe von Błonis bei Warschau gefunden. Auch hier sind deutsche Pioniere bei den Aufräumungsarbeiten schwer verletzt worden.

Das sind neue Tatsachen über den englischen Giftgasrieg gegen Deutschland in Polen.

Wir fragen nun, ob das englische Lügenministerium weiterhin glaubt, diese ungeheuerlichen Tatbestände durch eine kurze Lüge aus der Welt schaffen zu können. Das am 12. Oktober gegebene englische Dementi steht auf der gleichen Stufe wie die Ehrchill-Behauptung von der Gefangennahme jenes deutschen U-Boot-Kommandanten, der ihn nach seinem Einlaufen in den deutschen Hafen bekanntlich mit einem Telegramm besetzte.

Niemand in der Welt glaubt dem Lügenministerium mehr, denn: das neue englische Ministerium hat, wie dies ihm im eigenen Lande täglich in der Öffentlichkeit bestätigt wird, bereits so viel gelogen, daß es schon unüberlegbares Material vorbringen muß, wenn man ihm — selbst im eigenen Lande — überhaupt noch etwas glauben soll.

In der Gelbkreuzsache häufen sich aber nunmehr Beweise auf Beweise. Auch hier sind die Polen die Verführten, die Engländer aber die Hierführer und darüber hinaus die Lieferanten und Bediener gewesen; denn wie wir feststellen konnten, hat sich Old England dieses Giftgas obendrein von seinen Freunden noch gegen gute Devisen bezahlen lassen. Lügner, Heuchler und Verbrecher an der Menschheit, das sind sie, die englischen Kriegs-

Elf Deutsche Soldaten befreiten Posen

Durch ein Brauereifeld die Stadt vor Zerstörung und die Einwohner vor gräßlichen Bluttaten bewahrt

Frankfurt, 15. Okt. Hier ist man besonders stolz darauf, daß, wie jetzt bekannt wird, es gerade Frankfurt waren, die die alte Provinzhauptstadt Polen von dem polnischen Joch befreiten. In einem kühnen Handreich nahmen elf entschlossene Männer die Stadt Posen in Besitz und bewahrten sie vor weiteren Zerstörungen. Ueber die Befreiung der Stadt werden folgende Einzelheiten bekannt:

Am Sonntag, 10. September erhielt der Oberleutnant den Auftrag, die Befestigungsanlagen der Stadt Posen zu erkunden, zu untersuchen, wie stark die zahlreichen Forts sind, ob Sperren und Minen den Vormarsch der Truppe hindern. Mit zehn Mann zu Rad machte sich der Oberleutnant auf den Erkundungsweg. Der Auftrag wurde in kürzester Frist und prompt ausgeführt. Da die kleine Truppe wenig Widerstand vorfand, drängte sie kühn entschlossen in die Stadt ein, die hinterhältigen Angriffe polnischer Zivilhauken und Hedenshützen abwehrend, der Durchstoß bis in die Innenstadt gelang vortrefflich.

Am 14. Uhr wurde von dem kleinen Haufen der Magistrat umstellt, der Bürgermeister gefangen genommen und die Geschäftsführung in deutsche Hände gelegt. Mit Hilfe von deutschen Einwohnern, die sich der Internierung hatten entziehen können und die unsere Soldaten mit lachend-tränenden Augen empfingen, wurde die polnische Sicherheitswehr entwaffnet und die gefangengelegten Volksdeutschen aus dem Gefängnis befreit. Mit den beschlagnahmten Waffen, die in großer Menge der polnischen Sicherheitswehr abgenommen werden konnten, wurden die Volksdeutschen ausgestattet, um der kleinen Truppe als Hilfspolizisten bei der Sicherung beistehen zu können. In hervorragender Weise taten sich Volksdeutsche aus Posen hervor, die für Unterkunft, Verpflegung, für Decken und allen anderen notwendigen Bedarf sofort und in reichlicher Menge sorgten. Todesmüde führte einer von ihnen das Trüppchen deutscher Soldaten durch die Straße zu dem Gefängnis, und überall dahin, wo eine sofortige Säuberung dringlich war.

Die Polen verhielten sich ruhig und hofften, daß ein polnisches Regiment, das unweit der Stadt in Stellung lag, Posen entsetzen und ihnen Handlungsfreiheit zu Raub, Mord und Plünderung gestatten würde. Boretti hielt sie noch die Unkenntnis über die augenblickliche Lage in Schach. Es ging das Gerücht um, daß die Deutschen von drei Seiten aus in großer Anzahl einmarschiert seien, welches von den Volksdeutschen selbst-

verständlich nachdrücklich weitergegeben wurde, um die Schwäche der Befestigung zu verheimlichen. Zur weiteren Einschüchterung führte der Oberleutnant drei Panzerwagen am Abend in die Stadt, die die Straßen von dem polnischen Gesindel säuberten und jedes Aufflammen eines Aufstandes der polnischen Zivilbevölkerung allein durch ihr Erschmelzen niederhielten.

Als endgültige Inbesitznahme der schönen Provinzhauptstadt Posen wurde um 16 Uhr die Halantkreuzfahne auf dem Rathaus gehißt und eine halbe Stunde lang dröhnten von allen Kirchtürmen der Stadt die Gloden mit ehernem Klang, die Befreiungsfesttage in alle Winde verkündend. Aus übervollem Herzen sangen die Volksdeutschen unsere Nationallieder, die wie Erlösungsschreie und als ein erneuter Schwur zu ewiger Treue zum Himmel klangen.

Der anbrechende Montag war angefüllt mit Säuberungs- und Sicherungsmaßnahmen. Es ließ sich aber nicht mehr verbergen, daß die eingerückten deutschen Regimenter nur aus einem Offizier und zehn Soldaten bestanden. In der folgenden Nacht war daher mit einem polnischen Aufstand zu rechnen, der in seiner Brutalität und vielfachen Grausamkeiten dem Bromberger Blutbad bestimmt nicht nachgestanden hätte. Mittlerweile jedoch hatte sich das Gros der deutschen Truppen der Stadt genähert, und die ersten Kadetruppen rückten zur Verstärkung ein, die aufsteigende Revolte polnischer Insurgenten sofort unterdrückte.

Am Dienstagmorgen erfolgte dann der Einmarsch, dem so gleich ein Vorbeimarsch auf dem Schloßplatz folgte. Zum ersten Male nach 20jähriger polnischer Gewaltherrschaft erklang wieder der feste deutsche Soldatenmarsch in den Straßen Posen.

Mit diesem wagemutigen Handreich wurden alle die blutrünstigen geplanten Schreckenstaten der polnischen Horden zu nichte gemacht.

Dr. Sven Hedén beim Führer.

Berlin, 16. Okt. Der Führer empfing heute Mittag Dr. Sven Hedén.

Familien-Anzeigen gehören in das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstler Bote“, weil sie dort beste Beachtung finden.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(14. Fortsetzung.)

Bei Mister Macpherson. Hat vor dessen Abreise noch allerhand zu besprechen.

„Du, natürlich.“ stellt Peter mit einem gewissen Zugrimm fest, den aber weder Reinhardt noch Ria bemerken. Ersterer äußert noch:

„Soweit ich gehört habe, nehmen an dieser geschäftlichen Rücksprache noch Direktor Siwert von der Deutschen Bank und ein Legationstrat von der amerikanischen Botschaft teil.“

„So?“ erwidert Peter. „Ich möchte aber nicht ausgerechnet in Frank's Abwesenheit gewissermaßen seine Gastfreundschaft mit genießen, wenn auch die Einladung von Ihnen kommt, Joe.“

„Das finde ich — so wie wir alle zueinander stehen — zwar reichlich überspannt, mein teurer Bruder.“ sagt Ria schnell, als sie Reinhardts peinliches Erröthen gewahrt, aber da auch ich gegen Lokale bin, fände ich es am stillvollsten, wenn wir den Gefangenen im Triumph auf unsere Burg brächten.“

„Nicht der schlechteste Gedanke.“ gibt Peter langsam zu. „Demnach angenommen.“ hält Ria rasch fest.

„Mit Stimmeneinhelligkeit.“ setzt Reinhardt herzlich hinzu.

Und lustig plaudernd ziehen die drei jungen Leute los.

Unterwegs gibt es ein paar Aufenthalte, um in Feinstoffgeschäften etliche Besonderheiten zu erstehen, die Reinhardt dem Stegreif-Festlichmaus beisteuert.

In harmlos-fröhlicher Stimmung langen sie mit ihren appetitanregenden Paketen am Ludwig-Kirchplatz an. Unter Lachen und Scherzen geht es treppauf.

Doch im Rahmen der Wohnungstür steht Trina, die das vergnügte Trio kommen sah und hörte. Ziemlich unwillig gebietet sie Ruhe. Dhine sich vor Reinhardt den

mtndesten Zwang aufzuerlegen, gibt sie sich ganz und gar als Riass und Peters alte Kinderfrau.

„Pst! Mama schläft.“

„Pst? Wie?“ fragen die Geschwister in plötzlich ausbrechender Angst.

„Müßte ihr eine Tablette geben.“

Da erkennen Frau Brigittes Kinder sogleich einen Rückfall in das alte Leiden, das man bereits überwunden glaubte, und Ria fragt bekümmert:

„Was ist gewesen?“

„Erst mal rein.“ Trina drängt die Ankommenden in die Küche, die von Frau Brigittes Zimmer am entferntesten liegt. Auch die Geschwister vergeßen augenblicklich um so eher Reinhardts Gegenwart, als dieser sich sehr still in den Hintergrund drückt; Teilnahme nur in den Augen, die Riass Verfürtheit schmerzlich beobachten.

Peter übernimmt das Verhör der sichtlich aus den Fugen geratenen Trina.

„Also, los... wie konnte das so plötzlich kommen mit Mama?“

„Aufgeregt hat sie sich. Erschrocken ist sie. Kein Wunder.“

„Augenblick mal. Nicht so rasch. Zuerst: worüber erschrocken, worüber aufgeregt?“

„Der alte Amerikaner war da.“

„Mister Macpherson?“

„Jawohl. Abschiedsbefuch. Und dabei hat er das gesagt. Ich hätte ihn am liebsten umgebracht. Obzwar es ja auch nichts genügt hätte. Wäre er man lieber geliebt, wo der Pfeffer wächst. Er und Mister Howard desgleichen.“

„Nanu, den hast du doch so geliebt, alte Trina!“

„Weil ich ihn nicht gekannt habe. Aber jetzt wo ich herausfinde, wie falsch diese ganze verdammte amerikanische Blase ist, da...“

„Salt, Trina! Rede gefälligst kein Blech.“

„Bah, ich weiß genau, was ich sage. So wie ich es mit eigenen Ohren gehört habe, was der Alte zu der Frau Kapitänleutnant gesprochen hat.“

„Wie hast du das gehört?“

„Weil... ich doch gehört habe.“

„Natürlich.“

„Allerdings ist das natürlich. Sobald amerikanischer Besuch da war, habe ich immer gehört, weil da stets Wichtiges gesprochen worden ist. Diesmal war es auch zu achten...“

„Ja, was denn um des Himmels willen?“

„Was der olle Pfeifdötel gesagt hat.“

„Und zwar?“

„Das es eine alte, abgemachte Sache ist, daß der Herr Howard sein Töchterchen heiraten wird und ihre Milch- und Fleischkonerven sich zusammennemmen.“

„Was ist denn daran so Schreckliches?“ fragt Ria rasch, als sie sieht, wie Peter die Lippen zusammenpreßt.

„Tu nicht so, Mädchen, ausgerechnet vor deiner alten Trina. Die ist deine zweite Mutter und hat mit der Frau Kapitänleutnant gehofft, daß ihr Kinder verorgt und glücklich sein werden...“ Sie schneuzt sich mit viel Umständlichkeit und Lärm.

„Was du da zusammenfädelst, ist mir schleierhaft.“ nimmt Peter wieder das Wort. „Die Tatsache aber, daß aus Miß Macpherson und Mister Howard ein Paar wird, ist mir nichts Neues.“

„Wahrhaftig, Peter?“ ruft Ria.

„Jawohl, Schwesterchen.“

„Das... das begreife ich nicht.“ sagt das Mädchen, wozu Trina ingrimmig nickt.

„Du wirst es eben begreifen müssen, Riamaedel. So wie ich es — nicht erst seit heute — begriffen habe. Ich möchte nur nicht früher davon sprechen.“

„Warum, Peter?“

„Weil ich nicht derjenige sein wollte, der dir wehtut.“

„Mir weh tun? Wie? Mir?“ Das kommt so ehrlich erkant von Ria, daß Peter und Trina sich zweifeln ansehen und Reinhardt den Atem anhält.

„Ja...“ meint Peter zögernd, „ich müßte doch annehmen, daß du selbst hofftest... das heißt, daß Frank dir... vielmehr er und du...“

„Ihr seid wohl alle ganz und gar von Gott verlassen, wenn ihr das geglaubt habt, du, Mama und Trina!“ Ria schüttelt den Kopf. Eine Falte schattet zwischen ihren Brauen. Möglich fährt sie zu Reinhardt herum: „Und Sie... Sie dachten am Ende auch...?“

Reinhardt nickt, sichtlich außerstande ein Wort zu formen.

„Also, das begreife ich erst recht nicht. Frank ist mit wohl der liebste und beste Kamerad, aber etwas anderes ist doch völlig ausgeschlossen... ganz unmöglich! Ihre Augen brennen. Ihr Gesicht, das meißt die Ruhe seiner regelmäßigen Schönheit behält, hebt jetzt in jedem Nerv. Das Blut kommt und geht und hinterläßt seinen Widerstand auf ihrem erregten Antlitz.“

(Fortsetzung folgt.)

36 Angeklagte — 44 Verbrechen

Riefenprozeß gegen eine Berliner Einbrecherbande — Die meisten Täter geständig

Berlin, 16. Okt. Vor der 17. Strafkammer beim Berliner Landgericht begann am Montag unter der Bezeichnung „Hermann Zette u. a.“ der Prozeß gegen eine der größten Berliner Einbrecherbanden. Den 36 Angeklagten wird versuchter und vollendeter schwerer Diebstahl, zum Teil im Rückfall und Beihilfe hierzu vorgeworfen. Von den bekanntgewordenen Einbrüchen sehen insgesamt 44 zur Aburteilung, bei denen die Verbrechen in den Jahren von 1929 bis 1935 für mehr als 40 000 M. Bargeld und weit über 100 000 RM. Warenwerte erbeutet hatten. Die Verhandlung wird etwa 2 Monate dauern.

Im Juli 1937 wurde der Haupttäter und Anführer der Kollonne, der mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafter Ernst Wegener, festgenommen, da er überführt war, an einem Geldschrankeinbruch in Berlin beteiligt gewesen zu sein. Schon damals war bekannt, daß Wegener und seine Komplizen für eine große Reihe gleichartiger Straftaten in Frage kommen mußten.

In der Folgezeit gelang es der Reichszentrale zur Bekämpfung von Kapitalverbrechen in mühevoller Arbeit, das Material für die jetzt zur Aburteilung stehenden Einbrüche der An-

geklagten zusammenzutragen. Unter dem Druck der Beweise legte Wegener ein umfassendes Geständnis ab, wonach er in 41 der Fälle als Anführer maßgeblich tätig gewesen ist. In der Nacht nach diesem Geständnis beging der Zuchthäuser dann in seiner Zelle Selbstmord durch Erhängen.

Der größte Teil der Angeklagten ist im wesentlichen geständig und durch die Ermittlungen überführt. Nur sieben Angeklagte leugneten bisher im Vorverfahren die ihnen zur Last gelegten Verbrechen. Ein Zweifel an ihrer Schuld besteht aber nicht.

Das Tätigkeitsgebiet der Einbrecher lag vornehmlich in Berlin. Es wurden aber auch Streifzüge in eigenen oder gemieteten Kraftwagen in die Mark, nach Schwiebus, Landsberg a. d. Warthe, Baruth, Ziehar und Bad Freienwalde, nach Stettin und anderen Orten in Pommern, nach Neustrelitz und nach Leipzig unternommen. Vor allem handelte es sich um Einbrüche in Pelz-, Lebensmittel-, Konfektions-, Zigaretten- und Strumpfwarengeschäfte. Ferner wurden verschiedene Fabriken, eine Eisenbahnstationen in Pommern, ein Finanzamt, eine Landbank, eine Landtrantentasse und auch die Küsterei einer Berliner Kirche heimgesucht.

Berühmte Badegäste des Sudetenlandes

Die in aller Welt gepriesenen Bäder am Südhang des Erzgebirges bezaubern den, der ihre heilenden Quellen zu seiner Erholung und Genesung aufsucht, nicht nur durch die erlösende Seiterkeit ihrer Landschaft; in der Seele des länger Verweilenden wecken sie auf Schritt und Tritt auch Erinnerungen an bedeutende Männer und Frauen der Geschichte, der Dichtung, Wissenschaft, Kunst und Musik, die einst auf den gleichen stillen Waldwegen und Alleen gewandelt sind.

Teplig, das zwischen fröhlich grünenden Hügeln eingetettete Badeländchen, war schon den Römern als Heilquell bekannt, und in seinen Kurkuren aus dem vorigen Jahrhundert trifft man keineswegs nur Goethe und Beethoven, die hier auf der Kurpromenade bei der Begegnung mit dem österreichischen Kaiser treffender als mit vielen Worten die Verschiedenheit ihres Charakters offenbarten. Der allezeit verbindliche Goethe verbeugte sich dem von Seiner Majestät, Beethoven aber ging grüßlos hocherbobenen Hauptes weiter — was bedeutete ihm der Kaiser von Österreich nach einem so tiefgründigen Gespräch, wie er es soeben mit Goethe geführt hatte! Nein, nicht nur Goethe und Beethoven, der damalige Kaiser von Österreich und Friedrich Wilhelm III., an den die Königshöhe erinnert, suchten Erholung an seinen heißen Quellen, auch Fichte und Schopenhauer weilten hier zur Kur, dazu Bettina von Arnim, Seume und Richard Wagner, der in Teplig nach anstrengendem Wirken als Kapellmeister die Ruhe und Erholung genoss, die er sich nach seinen ersten, damals noch sehr umstrittenen Opernerfolgen gönnen durfte.

Seit Karl IV., der Prag zur Kaiserresidenz erhob, in „dem warmen Bade bei dem Elbogen“ die volle Gesundheit wieder fand, und dem Karlsbad seinen Namen gab, sind unzählige große Männer Gäste der Sprudelstadt gewesen. Wallenstein labte sich im Mai 1630 an ihren Quellen — ein Kurgast von ganz großem Format, denn er zog mit 50 sechspännigen Karossen und 40 vierpännigen Wagen in Karlsbad ein.

August der Starke gab hier der Gräfin Aurora von Königsmark kostspielige Feste. Peter der Große ritt 1712 während eines Kuraufenthaltes kühn zur seither so benannten Petershöhe hinauf; seine Büste dort oben erinnert daran. Schiller hat durch den Karlsbader Sprudel 1791 noch einmal seine Gesundheit gekostet, und Goethe, der hier zwölf Sommer seines Lebens verbrachte, fühlte sich unter den „guten Karlsbadern“ wie zu Haus. Manches seiner Werke wäre nicht so gut oder vielleicht gar nicht gereift, hätten die Karlsbader Quellen nicht seinen oftmals erschöpften Körper immer wieder erfrischt und die gesunde Wohnung für einen gelunden Geist bereitet. Auch Herder, Gellert, Körner, Ahim von Arnim, Fürst Pückler-Muskau, Geibel und Stifter suchten in Karlsbad Erholung. Theodor Körner hat Karlsbad in mehreren Gedichten besungen. Der todtrankene Stifter wurde durch die Kur in seinen letzten Lebensjahren noch so gekräftigt, daß er seinen Roman „Witiko“ vollenden konnte.

Unvollständig wie Karlsbads berühmte Gästeliste, muß auch die von Marienbad bleiben, denn Seiten wären nur mit Namen zu füllen. Alexander von Humboldt, Nießche, Geibel, Gluck, Carl Maria von Weber, Liszt, Brudner, Wien, Klücker, Metternich, Schwarzenberg, Eduard VII. — das sind nur einzelne, wahllos herausgegriffen. Sogar Walter von der Vogelweide soll einmal im Marienbader Quellental gestaltet haben; ein Dementi erinnert daran. Natürlich begegnen wir auch Goethe wieder, dessen Tagebuchnotiz „herrliches Quartier, freundliche Wirte, gute Gesellschaft, hübsche Mädchen, musikalische Liebhaber, angenehme Abendunterhaltung, köstliches Essen, neue bedeutende Bekanntschaften, alte wieder gefunden, leichte Atmosphäre...“ seine fröhlich entpannte Stimmung kennzeichnet und auch heute wieder für Marienbad gilt. Unsterblich geworden ist die „Marienbader Elegie“, mit der der mehr als Siebzighjährige von der blutigenen Urke von Lenegow scheidet: „Und wenn der Mensch in seiner Uralde verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide...“

Auch Franzensbad erinnert an eine Goetheliebe: an Sylvia von Ziegler. Sie fand ihren Niederschlag in den „Walderwanderschaften“. Herder, Beethoven und Jean Paul haben das zu jener Zeit erst entstehende Franzensbad ebenfalls aufgesucht und wie Goethe ihre Freude über den von Jahr zu Jahr dem Fremdling freundlicher entgegenleuchtenden Ort ausgedrückt. Der Kammerberg bei Franzensbad wurde von Goethe geologisch durchforscht; ein großer Aufschrei zeugt davon.

Gleich diesen berühmten Gästen empfinden nun auch die Million Namenlosen den befreienden Frieden der Mittelgebirgslandschaft und die Erfrischung einer Kur in den Sudetenbädern so wie seinerzeit Emanuel Geibel, der in seinem Karlsbader Gedicht „Genesung“ entpannt und glücklich fragt: „Nach dumpfer Schwüle / was mir so frisch / mit unsichtbarem Fittich / die Stirne rührt / bist du's endlich / Himmelstochter Genesung?“

U. Fein.

Franzosen räumen ein Panzerwerk bei Raastatt wegen Hochwasser

(Wiederholt aus der gestrigen Ausgabe.)

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht.

Berlin, 16. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nachdem die Truppenbewegungen zur Befreiung der deutschen Interessengebiete in Polen beendet sind, wird das Oberkommando der Wehrmacht über den Osten nichts mehr berichten.

Im Westen nur geringe Gefechtsaktivität und schwaches Artillerie-Störungsfeuer. Am Rhein südwestlich Raastatt wurden die Franzosen durch Hochwasser gezwungen, ein Panzerwerk zu räumen.

In der Luft nur geringe eigene und feindliche Flugaktivität in Grenznähe.

Der Großmüfti von Jerusalem in Bagdad eingetroffen.

Bagdad, 17. Okt. Der seit zwei Jahren als Mitglied im Libanon wohnende Großmüfti Hademim Hussein, der Jerusalem unter dem Terror der britischen Gewalt Herrschaft verlassen mußte, ist jetzt in Bagdad eingetroffen.

*

Sitzung der finnischen Regierung.

Berichterstattung des aus Moskau zurückgekehrten Ministers.

Helsinki, 16. Okt. Einer amtlichen Mitteilung zufolge hatte Minister Paasikivi nach seiner Ankunft aus Moskau am Montag früh eine Unterredung mit dem finnischen Außenminister Erikso und kurz darauf eine zweite Unterredung mit dem Ministerpräsidenten und einigen Ministern. Nachmittags zwei Uhr trat die Regierung zusammen, wobei Paasikivi Bericht über die Moskauer Verhandlungen erstattete.

Die Kathedrale von Salisbury ausgeraubt. — Gute Zeiten für englische Gauner.

London, 17. Okt. Die Einbrecherkunst in England möchte den Gaunern von der politischen Zufallität in keiner Weise nachsehen. Täglich mehrern sich die Nachrichten über alle möglichen Verbrechen. Wie jetzt gemeldet wird, werden sogar Kirchen nicht mehr verschont. In der Nacht zum Dienstag wurde die berühmte Kathedrale von Salisbury ausgeraubt. Die Täter konnten mit ihrer wertvollen Beute unerkannt entkommen.

Die Kathedrale Saint Mary von Salisbury, der Hauptstadt der Grafschaft Wiltshire ist eine der schönsten gotischen Bauten und birgt künstlerische, historische und gewaltige Schätze.

Espanien bewundert Deutschlands Erfolge an der äußeren und inneren Front.

Madrid, 17. Okt. Die spanische Presse bringt in großer Aufmerksamkeit Nachrichten über die Torpedierung des englischen Schlachtschiffes „Repulse“ und bepricht eingehend die sich häufenden Verluste der britischen Flotte.

Sorgfältiger die Zähne pflegen!

Chlorodont

wirkt abends am besten

Buntes Allerlei

30 000 Lire aufgefrischt!

Am Lago Maggiore hatte eine Bäuerin aus einem dortigen Bergdorf, um vor Dieben ganz sicher zu sein, ihre Ersparrnisse in Banknoten, ordentlich in Zeitungspapier gewickelt, auf dem Hausboden unter einer schweren Kiste untergebracht. Als sie sich dieser Tage zum Markt aufmachte, wollte sie von ihrem Schatz einige Banknoten abheben. Groß war ihr Schrecken, als sie bemerkte, daß von dem Papiergeldstapel nichts übrig geblieben war als einige winzige Papierstücke. Die Mäuse hatten die Kiste angenagt, waren auf den Papierhaufen gestiegen und hatten die Banknoten mit großem Appetit verspeist. Es waren 30 000 Lire!

Bärtige Frauen

Neher den Frauenbart haben viele Völker zu allen Zeiten die Bücher geschrieben. Der griechische Arzt Hippokrates erzählt von dem stattlichen Bart zweier verheirateter Frauen. Später hören wir, daß Margarete von Karma, die Regentin der Niederlande, nicht nur ein Mannweib von männlicher Kraft und Entschlossenheit war, sondern auch zur Zierde einen ziemlich langen Bart trug. Die im Jahre 1489 in Württemberg geborene Jungfrau Helena Antonia hatte schon in frühesten Jugend den stattlichsten Vollbart, der ihr zu solcher Berühmtheit verhalf, daß sie von aller Welt gemalt wurde. Helena Antonia hatte ein schönes, feines Gesicht, funkelnde schwarze Augen und gefiel besonders durch ihr edel frauenhaftes Wesen, zu dem der lange kastanienbraune Bart merkwürdig im Gegensatz stand. In einer alten Stuttgarter Kunstsammlung befindet sich das Bild einer 1587 gemalten jungen Frau Barthelme Grätle, die durch ihren langen Bart berühmt wurde. Goethe sah in Venedig das Bild einer Frau, die sich wegen ihres stattlichen Bartes, der ihr bis auf den Gürtel hing, für Geld sehen ließ. Die Augsburgerin Barbara Urslerin in der Mitte des 17. Jahrhunderts war am Leibe behaart und hatte einen gelben, vollen weichen Bart, der ihr bis zur Taille reichte. Alexander von Humboldt schließlich berichtete von einer Frau, die nicht nur einen Bart gehabt, sondern deren ganzes Gesicht so mit dichtem Haar besetzt war, daß man ihr den Namen „Bärenkopf“ gab.

Der verspätete Feldpostbrief

Wünsche der Feldpost an alle Absender — Die Erfahrungen der ersten Kriegswochen

Von Feldoberposttrat Dr. Stange

NSK. In diesen Wochen haben wieder Tausende von Müttern, Ehefrauen und Geschwistern die Feder in die Hand genommen, um dem Angehörigen zu schreiben, der draußen in irgend einer Kompanie der kämpfenden deutschen Wehrmacht seine Pflicht erfüllt, oder der irgendwo im Reich selbst zum Schutze der Sicherheit unseres Volkes eingesetzt worden ist. Der Name „Postsammlung“ und die fünfstelligen Feldpostnummern sind in diesen ersten Kriegswochen in Deutschland zu einem Begriff geworden, der die Verbindung von Mensch zu Mensch, von Heimat zur Front darstellt.

Die hinter uns liegenden ersten Kriegswochen haben auch für die deutsche Feldpost eine Reihe neuer Erfahrungen gebracht, neue Beobachtungen wurden gemacht, so daß es an der Zeit erscheint, der Öffentlichkeit über diese Erfahrungen zu berichten, damit alle Volksgenossen die Feldpost erwarten oder absenden, über die Vorbereitungen der Feldpostarbeit unterrichtet sind. Wenn während des Feldzuges in Polen verlässliche Post aus der Heimat nur nach gewissen Verzögerungen oder gar überhaupt nicht der kämpfenden Truppe zugeleitet werden konnte, so sind dafür verschiedene Gründe maßgebend. Liegt die Truppe längere Zeit an einem Ort, so beruht die Zustellung der Post keinerlei Schwierigkeiten. Diese Einheiten erhalten, wenn die richtige und deutlich geschriebene Anschrift sich auf den Feldpostsendungen befindet, ihre Post schnell und regelmäßig.

Für jeden denkenden Beobachter aber liegt es auf der Hand, daß die Postzustellung in dem Augenblick erschwert wird, in dem die Truppe täglich, ja man kann sagen alle paar Stunden den Standort wechselt. Wird dazu noch berücksichtigt, daß einzelne Formationen nicht nur innerhalb

ihres Divisions- oder Armeebereiches, sondern auch im Rahmen einer Heeresgruppe den militärischen Notwendigkeiten entsprechend verhöben und an den verschiedensten Stellen eingesetzt werden, so muß jeder Volksgenosse einsehen, daß es trotz Zufälligkeit der modernsten Nachrichtenverbindungen nicht immer gelingt, die Feldpost den Verschiebungen entsprechend rechtzeitig dahin zu leiten, wo sich die Truppe gerade befindet. Gerade die Schnelligkeit des polnischen Feldzuges brachte es mit sich, daß Sendungen auch einmal längere Zeit der Truppe folgten, bis die Zustellung möglich wurde. Hier muß die aufopfernde Arbeit der Feldpostbeamten anerkannt werden, die alles daran setzen, um die Postzustellung zu beschleunigen und durchzuführen.

Wohl nur wenige wissen, daß auch die Feldpost ebenso wie die Deutsche Reichspost in ihrem normalen Postverkehr mit einem besonderen Hebel zu kämpfen hat, den Sendungen, die mit unrichtiger Anschrift versehen sind. Es hat sich herausgestellt, daß viele Wehrmachtangehörige anscheinend durch ein Versehen falsche Feldpostnummern nach Hause mitgeteilt haben. Noch unangenehmer für die Betroffenen aber ist eine andere Tatsache, die die Zustellung der Feldpostsendungen un möglich macht. Für zahllose Soldaten liegen Sendungen mit Feldpostnummern vor, die in den ersten Kriegswochen in den deutschen Zeitungen als Musterbeispiel einer Feldpostanschrift angegeben wurden. So taucht die Feldpostnummer 15 882 für Angehörige der verschiedenen Formationen auf. Ob die Nummer von den Soldaten selbst mitgeteilt ist oder von den Angehörigen eigenmächtig gewählt wurde, die nicht auf die besondere Musterkarte ihres Soldaten warten wollten, oder auch etwa der Zeitung nach, mehr oder weniger aus der überlandten Benachrichtigungskarte, bleibt dahingestellt.

Wichtige Schwierigkeiten sich durch die Verwendung falscher Feldpostnummern ergeben, ist offensichtlich, da die Wehrmacht jeder Einheit eine besondere Feldpostnummer zugewiesen hat, für die besondere Vorkehrungen für die Postzustellung aufgestellt worden sind. Entschärfte die Anschrift die Feldpostnummer, die einem anderen Truppenteil zugewiesen ist, dann geht die Postsendung zunächst einmal den

Weg zu diesem Truppenteil, bei dem man dann feststellen muß, daß es den Empfänger gar nicht gibt. Die Sendung wird daher der Feldpost wieder zurückgegeben, und nun muß die Feldpost in wirklich unendlich mühevoller Kleinarbeit bei jeder falschen Feldpostnummer versuchen aufzuklären, in welcher Einheit der Empfänger sich tatsächlich befindet.

Daß dies sehr oft unmöglich ist und auch dem findigsten Postbeamten nicht gelingen kann, ist selbstverständlich. So ist es denn kein Wunder, wenn diese Briefe durch eigene Schuld des Absenders mit einem entsprechenden Vermerk an ihn zurückgelangen.

Aber nicht nur mit falschen Feldpostnummern hat die deutsche Feldpost im Augenblick zu kämpfen, es tauchen sogar Feldpostnummern auf, die von der Wehrmacht überhaupt nicht ausgegeben worden sind. All diese Sendungen können daher schon von der Postamtsstelle nicht weitergeleitet werden. Selbstverständlich wird auch hier im Rahmen des Möglichen versucht, aufzuklären, welche Feldpostnummer tatsächlich gemeint ist, eine Arbeit, die den Beamten der Feldpost eripart werden könnte, wenn die Absender mit ein wenig Sorgfalt und Ueberlegung zu Werke gehen würden.

Daß darüber hinaus undeutlich geschriebene Feldpostnummern, undeutliche oder verkümmerte Namensangaben auftauchen, sei am Rande erwähnt und gleichzeitig die Mahnung daran geknüpft, die Anschrift so deutlich zu schreiben, daß sie wirklich einwandfrei gelesen werden kann. Es liegt nicht allein an der Post, eine zügige und flüssige Verbindung zwischen Heimat und Front herzustellen, ebenso sehr haben auch die Volksgenossen in der Heimat die Pflicht, Sorgfalt bei der Abschrift von Feldpostsendungen walten zu lassen. Die angeführten Tatsachen mögen aber auch zugleich zeigen, aus welchen Gründen die Post aus der Heimat oft sehr verspätet oder auch überhaupt nicht zur Truppe gelangt.

Alle Volksgenossen aber können versichert sein, daß die Deutsche Reichspost und die Feldpost nichts unversucht lassen, die Postsendungen dem Empfänger schnell und sicher zuzuleiten.

Hier ist der Sender Lodz

Änderungen im deutschen Rundfunknetz — Sender Danzig I auf neuer Welle — Sender Posen Nebensender von Berlin — Lodz Mittelpunkt des Rundfunks im besetzten Gebiet

Berlin, 17. Okt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat mit Wirkung vom Mittwoch, den 18. 10., für das deutsche Rundfunknetz eine Reihe von Änderungen angeordnet:

1. Der Reichssender Danzig nimmt einen neuen Sender Danzig I auf Welle 204,3 Meter, 986 kHz in Betrieb. Auf den Rundfunksender Danzig I künftig unter Thorn zu finden. Der Sender Danzig II legt seinen Betrieb auf der bisherigen Welle 230,2 1303 kHz, fort.

2. Der Sender Posen wird auf seiner bisherigen Welle 345,6 Meter, 868 kHz, an den Reichssender Berlin angeschlossen.

3. Der Sender Rattowitz ist soweit wieder hergestellt, daß er seinen Betrieb am Mittwoch, dem 18. Oktober, offiziell aufnehmen kann. Er erhält eine neue Welle 249,2 Meter, 1204 kHz, und ist auf den Stalen der Rundfunkapparate unter Märjisch-Dstrau zu finden, auf den Stalen alter Apparate unter Prag II. Er wird an den Reichssender Breslau angeschlossen und bringt künftig mit Ausnahme einiger eigener Sendungen am Tage dessen Programm.

Der Sender Troppau, der bisher auf den Rundfunksender unter Märjisch-Dstrau zu finden war, wird künftig auf der schlesischen Gleichwelle 243,7 Meter, 1231 kHz, betrieben, und ist auf den Rundfunkapparaten an derselben Stelle zu finden, an der die Sender Görlitz und Gleiwitz angegeben sind. Er wird

seinen Betrieb auf der neuen Welle jedoch erst etwa am 21. Oktober aufnehmen können.

Der bisherige Sender Warchau I nimmt noch im Laufe des Monats Oktober (das endgültige Datum wird bekanntgegeben) unter dem Namen Hauptsender Lodz I seinen Betrieb mit seiner inzwischen wiederhergestellten ursprünglichen Anlage wieder auf. Die Befehlsanlage wird zum gleichen Zeitpunkt stillgelegt. Er wird also betrieben auf der Welle Warchau I 1339 Meter, 224 kHz, und ist auf den Rundfunksender unter Warchau I zu finden. An den Hauptsender Lodz I werden folgende Sender angeschlossen:

- 1. Lodz II auf Welle 224 Meter, 1339 kHz,
- 2. Sender Krakau auf Welle 293,5 Meter, 1022 kHz,
- 3. Sender Warchau (bisher Warchau II) 216,8 m, 1384 kHz.

Zum Intendanten des Hauptsenders Lodz mit seinen Nebensendern hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres als dem Inhaber der vollziehenden Gewalt in den besetzten Gebieten den bisherigen Präsidenten der Reichsrundfunkkammer, Intendant Hans Krieger, bestellt.

Alle vorgenannten Sender gelten nicht als ausländische Sender im Sinne der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. Sept. 1939.

Berufliche Wege zu den Sprachen der Neutralen

Das Berufserziehungswert der D.M.Z. weist den Weg. Unter den europäischen Neutralen von heute haben wir zwei Hauptgruppen zu unterscheiden: Die germanischen Sprachen des Nordens und das vielfältigere Sprachgut des Südostens, Schwedisch, Dänisch und Holländisch gehören zu den artverwandten Sprachen des Germanentums. Während das Holländische als eine ehemalige niederdeutsche Mundart sehr leicht zu erlernen ist, macht das Schwedische uns Deutschen einiges Kopfschmerzen da die schwedische Sprache eine uns wenig gewohnte Grammatik zurückbehaltet hat. Das Dänische hört man an der Ostküste verhältnismäßig viel; es wird von den Deutschen der nordwestlichen Gauen manchmal sogar verstanden. Im allgemeinen wird von einer Volkserkenntnis dieser Sprachen kaum die Rede sein, jeder pflegt die Ausdrucksweise innerhalb seines Berufes zu bevorzugen. Unter den Berufskategorien der kleinen Fremdsprachen pflegt das Kaufmännische schon an und für sich im Vordergrund zu stehen. Aber auch das Technische gewinnt hier an Bedeutung.

Für die Sprachen des Südostens trifft das ebenfalls zu, insbesondere für Jugoslawien und Rumänien, mit denen wir durch Handelsabkommen besonders verbunden sind. Die ungarische Sprache wird von manchen Ostmärkten beherrscht, die sie noch zu Zeiten der alten Donau-Monarchie angeeignet haben. Jugoslawisch gehört ebenso wie das Bulgarische zu den westslawischen Sprachen. Für den der überhaupt eine slawische Sprache kann, sei es Russisch, Tschechisch usw. wird das Erlernen der jugoslawischen und bulgarischen Sprache nicht besonders schwierig sein. Das Rumänische ist zwar eine eigenartige Mischung aus romanischem und ostlichem Sprachgut, gilt aber nach den Erfahrungen der vielen Deutschen, die in diesem Raum leben, als nicht sonderlich schwer. Es wird bei der Erlernung dieser „neutralen“ Sprachen kaum darauf ankommen, daß man wirklich diese Sprachen ohne Stoden zu gebrauchen weiß. Für die praktische Anwendung genügt die Kenntnis der Umgangformen und die Ausdrucksweise im technischen und wirtschaftlichen Leben. Wer sich freilich in einer dieser Sprachen dann weiter vervollkommen will, dem wird das Berufserziehungswert der Deutschen Arbeitskraft die Wege weisen wie er am besten sein weiter gestecktes Ziel erreicht.

Wann darf der Soldat heiraten?

Das Oberkommando des Heeres veröffentlicht eine Zusammenstellung der jetzt wichtigsten Bestimmungen über Heiraten der Soldaten. Während der Dauer des besonderen Einjahres wird danach für die Erteilung der Heiratsurteilung folgendes angeordnet: Heiratsurteilung ist unter der Voraussetzung der charakterlichen Reife auf Antrag zu erteilen: 1. aktiven Offizieren und Unteroffizieren, soweit sie dem Friedensheer mit mehr als vierjähriger Dienstverpflichtung angehören, nach Ablauf einer Dienstzeit von mindestens vier Jahren und ohne Begrenzung des Lebensalters; 2. Offizieren und Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes ohne Dienstzeitbegrenzung und ohne Begrenzung des Lebensalters, letzteren jedoch nur, wenn sie im aktiven Wehrdienst stehen; 3. Mannschaften, die am 1. Oktober 1937 oder am 1. Oktober 1938 zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht eingetretten sind, nachdem sie das 22. Lebensjahr vollendet haben; 4. Mannschaften, die aus Anlaß des besonderen Einjahres zum aktiven Wehrdienst eingezogen worden sind, sobald sie das 22. Lebensjahr vollendet haben.

Beim Vorkliegen besonderer Notstände können die Begrenzungen zu 1, 3 und 4 fortfallen. Für den Abstammungsnachweis genügt die eidesstattliche Erklärung der Verlobten, die Abstammungsurkunden der Braut sind nachträglich beizubringen.

Auch für Beamte erleichterte Eheführung.

Eine gemeinsame Verordnung des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers zur Durchführung des deutschen Beamtenengesetzes bestimmt, daß Beamte, die für die Reichsverteidigung zum Wehrdienst einberufen sind, zur Eingehung einer Ehe nicht des nach dem deutschen Beamtengesetz vorgeschriebenen vorherigen Nachweises bedürfen, daß der künftige Ehegatte deutschen oder artverwandten Blutes ist. Der Beamte und seine Verlobte haben jedoch dem Dienstvorgesetzten die Versicherung einzureichen, daß ihnen trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt sind, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß sie von jüdischen Eltern oder Großeltern abstammen könnten. Der Nachweis ist nachträglich zu führen.

Vorsicht mit „alten“ Rentenmarkscheinen.

Bei den Rentenmarkscheinen zu 1 und 2 Rentenmark muß man darauf achten, daß diese Scheine das Datum 30. Januar 1937 tragen. Scheine zu 1 und 2 Rentenmark mit anderem Datum stammen aus früherer Zeit und sind ungültig. Bei Rentenmarkscheinen zu 5 Rentenmark ist zu beachten, daß die Scheine ein Frauenbildnis tragen. Scheine ohne Frauenbildnis zu 5 Rentenmark stammen ebenfalls aus früherer Zeit und sind ungültig.

Allerlei Interessantes aus Baden

Hochgehende Flüsse und Ueberschwemmungen. — Kind ertrunken.

Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben fast überall in Württemberg starkes Anschwellen der Flüsse und teilweise sogar Ueberschwemmungen verursacht. So befindet sich der Wasserspiegel des Neckars fortwährend im Steigen und auch die Donau ist an manchen Stellen fast ufervoll. Besonders aber ist das obere Jagsttal zwischen Schwarzberg und Ellwangen von der Gefahr des Hochwassers bedroht. Auf weite Strecken ist der Fluß bereits über die Ufer getreten und in ihrem vielfach gewundenen Lauf hat sich die Jagst kreuzweise in mehrere Arme geteilt, die sich an niedrig gelegenen Stellen zu richtigen Seen vereinigen. Leider hat das Hochwasser auch zwei Todesopfer zur Folge gehabt. In Grünthal-Frutenhof fiel das drei Jahre alte Söhnchen des Ortsgruppenleiters Schleich beim Spielen mit anderen Kindern in den reißenden Ortsbach und ertrank. Erst nach längerem Suchen konnte das von den Fluten fortgeschwemmte Kind geborgen werden.

Zwölfjähriges Kind vermisst — Wahrscheinlich ertrunken.

Erlach (Landkreis Offenburg), 16. Okt. Vermisst wird seit dem 10. Oktober 1939 in Erlach das zwölfjährige Kind Wilhelm Kraus. Man vermutet, daß der Knabe in dem am Hause der Eltern vorbeifließenden Mühlkanal gesunken und ertrunken ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Leiche in die Rensch und von dort in den Rhein getrieben wurde.

In die Wolf gejagt und ertrunken.

Oberwolfach, 16. Okt. Auf dem Nachhauseweg fiel der 65 Jahre alte Klempner Armbruster in der Dunkelheit über die Brücke beim Jungbauernhof in die zur Zeit hochgehende Wolf und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

90jähriger Veteran.

Freiburg, 16. Okt. In Eimeldingen konnte Landwirt und Winzer Wilhelm Schöpflin gesund und rüstig das 90. Lebensjahr vollenden. Er hat als ehem. Leibgrenadier den Feldzug 1870/71 mitgemacht.

Vom WSW 1933-34 bis zum Kriegswinterhilfswerk 1939-40

Zeichen des Opfers und der Volksgemeinschaft — Leistungen des Kreises Karlsruhe

Was hat sich doch innerhalb der genannten Zeit für ein gewaltiger Wandel in Deutschland vollzogen. Ein damals der bewußten Vernichtung preisgegebenes Volk steht nach 7 Jahren stärker denn je da und kündigt heute der ganzen Welt, wir sind nicht gewillt, Maßnahmen auf uns zu nehmen, die ihr selbst nicht tragen würden. Wir sind nicht gewillt, uns unsere Ehre antastet zu lassen, aber gewillt sind wir, alles zu tun, um die Sicherheit und unser Lebensrecht zu verteidigen. Nur einmal in der Weltgeschichte wird ein so gewaltiger Umbruch und Wandel, wie ihn das deutsche Volk mitmachte zu verzeichnen sein. Und wenn sich das deutsche Volk innerhalb einer so kurzen Zeit in seiner Anschauung so grundlegend geändert hat, und den höchsten Adel heute in der Arbeit sieht — die höchste Ehre in der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Freiheit, dann deshalb, weil dem deutschen Volke durch den Führer endlich diese Staatsform und die Gesetze gegeben wurden, die parallel mit dem Schaffen und dem Denken des Volkes liefen. Das Deutsche Volk hat nach langen Jahren des Suchens nach Wahrheit diese im Nationalsozialismus gefunden und diese Wahrheit ist zum tiefen Glauben an den Führer geworden und dieser Glaube war und ist es auch, der das deutsche Volk von Jahr zu Jahr einander näher brachte und zu Leistungen anspornte, auf die jeder deutsche Mensch heute stolz ist. Durch den gemeinsamen Glauben und das gemeinsame Ziel wurde die Schicksalsgemeinschaft geboren, aus der heraus das Handeln „einer für alle“ entstand. Schon im 1. Jahr dieser gewaltigen Umwälzung wurde das 1. WSW, 1933/34, obwohl Arbeitslosigkeit, Not und Elend damals das deutsche Volk noch peinigte auch im Kreis Karlsruhe ein den damaligen Verhältnissen entsprechendes, gewaltiger Erfolg. Ein Zeichen dafür, daß die innere Aufrichtung des deutschen Volkes begonnen hat.

Im WSW 34/35 wurden im Kreis Karlsruhe an Geldspenden aller Art sowie Reichs- und Gaustraßenammlungen, Eintopfammlungen der gewaltige Betrag von rund RM. 620.500.— von der Bevölkerung des Kreises für die Volksgemeinschaft geopfert.

Im WSW 35/36 wurden allein an Geldspenden RM. 806.500.— geopfert, dazu kamen noch die an Pfund und Sachspenden gebrachten Opfer.

Im WSW 36/37 wurden allein an Geldspenden RM. 944.300 aufgebracht und erreichten die Sachspenden einen ganz gewaltigen Gebrauchswert von rund RM. 345.000.—.

Dhne Sob und Rizinus

Besuch auf einer Revierstation der Kriegsmarine

RDJ. ... (R.R.-Sonderbericht von Willi Gleichfeld.) Draußen am Eingang zum Koffernbalk hängt ein großes Enailgeschloß mit der Aufschrift „Revier im zweiten Stock“. Wir steigen die Treppen hinauf und begegnen schon auf dem Flur einer Anzahl von Matrosen, die auf langen Bänken wie im Wohnzimmer eines Arztes auf die Untersuchung warten. Durch eine schneebedeckte Tür treten wir dann in das „Revier“. Der Raum gleicht mit seinen hellen Fenstern einem Untersuchungsraum, wie man es auch aus dem Zivilleben kennt. Zwischen hohen Glaswänden und Fliesenregalen, zwischen Apparaten und Retorten arbeiten hier der ständige Militärarzt und seine Hilfskräfte.

Sofort wollen wir einen Irrtum ausschalten, der noch oft und da besteht. Es gibt nämlich Zeitgenossen, die denken, Militärärzte kramen etwa in gerader Linie von Dr. Eisenbart ab und behandeln die Kranken ausschließlich mit Sodbrenntur und Rizinusöl. Daß es nicht der Fall ist und daß im Gegenteil der kranke Soldat genau so individuell und gründlich behandelt wird wie im bürgerlichen Leben ein selbstzahrender Patient, davon konnten wir uns heute überzeugen.

„Herr Stabsarzt, ich habe seit gestern abend stehende Ohrenschmerzen und ein starkes Brummen im Kopf“, antwortet ein Matrosengefahre auf die Frage des Arztes, was dem Matrosen wohl fehle. Es folgt eine genaue Untersuchung mit dem Ergebnis, daß der Kranke auf dem Revier bleibt, um zu inhalieren, da die Schmerzen auf eine Entzündung zurückzuführen sind.

Ein anderer Matrose hat sich beim Kaffeholen die linke Hand verbrannt. Zwei Hühnerchen, die wie Ballons aufgebunden sind, werden mit einer lebertranartigen Salbe beschmiert und ein Westulapfänger legt um die verbrühte Hand einen kunstgerechten Verband. Mit dem Aufwendend wird es nun für einige Tage nichts werden.

Der Nächste: ein Heiratskandidat. Jamohl! Auch er muß bevor er in den Hafen der Ehe steuert — zunächst ins Revier kommen, um hier eingehend auf Herz und Lunge — wie man im Volksmund sagt — geprüft zu werden. Damit allein ist es jedoch nicht getan: Der Mann, der heiraten will, muß einwandfrei gesund sein! Blutproben und Röntgenaufnahmen gehören mit zur Feststellung irgend welcher Gebrechen oder Krankheitsfür die Angelegen da sein könnten. Während der Arbeit erzählt uns der Stabsarzt, daß der Gesundheitszustand bei der Marine tadellost sei und im allgemeinen nur Kleinigkeiten zu beheben wären: Verstaute Hände, Hautabschürfungen, Erkältungen und ähnliche nicht ernsthafte Erkrankungen. Man sei also streng darauf bedacht, solche anscheinend harmlosen Zustände sofort abzustellen, um weitere Ausbreitungen und Ansteckungen zu verhindern.

Wenn der Stabsarzt vormittags etwa 60—80 Kranke untersucht hat, geht er durch das eigentliche Revier. Das heißt, durch die Räume, in denen diejenigen untergebracht sind, die das Revier hüten müssen. Schwerkranken kommen hingegen sofort in das Marineklinikum, das die Matrosen in ihrer ausdrucksreichen Sprache mit „Schlung“ bezeichnen. Die Visite im Revier geht genau so wie in jedem Krankenhaus vor sich. Statt der Schwestern mit frisch gekürzten Schürzen folgen hier jedoch die Sanitäter, die ihr Wissen bereichern wollen und müssen. Der Arzt bleibt an jedem Bett stehen, unterhält sich mit den Kranken, fragt nach dem Befinden, erwägt, wann der Mann wohl aufstehen könnte und nimmt täglich von jedem Fall genaue Kenntnis.

Ehe wir uns verabschieden, zeigt uns der Stabsarzt noch eine lange Kartei. Es sind die Gesundheitsbücher. Ueber jeden Soldaten der deutschen Wehrmacht wird ein solches Buch geführt, um jederzeit feststellen zu können, welche Krankheiten der Mann früher gehabt hatte. Damit befehlt man eine Art Gesundheitskammertrolche, die immer griffbereit ist. Der deutsche Soldat soll neben seiner strengen inneren Haltung auch körperlich gesund und stark sein.

Deutsche! für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 härter sein als unsere Feinde, es sich vorzustellen vermögen.

Aus Stadt und Land

Herbststurm 1939

Von A. E. Spey

Der Herbststurm singt ein brauend Lied —
Soldaten singen mit;
Durch fahles Laub die Straße zieht —
Soldaten ziehen mit.

Grauwolken jagen tief und schwer —
Flugtaffeln jagen mit.
Ein Volk bricht auf, ein einzig Heer —
Wir alle kämpfen mit.

Stehn Mann um Mann. Der Sturm heult Krieg —
Die Reider heulen mit.
Soldaten kürmen. Jubeln: Sieg! —
Wir alle jubeln mit.

Und sank manch weisses Blatt herab —
Sank mancher Held wohl mit,
Er träumt im stillen Feldgrab —
Sein Geist stürmt weiter mit.

Ganze Bibliotheken sammelten am Knopfloch.

Großer Erfolg der ersten Reichsstraßen-Sammlung.

Der Aufruf des Führers an die Opferwilligkeit der ganzen Nation hat überall freudigsten Widerhall gefunden. Bereits die erste Reichsstraßen-Sammlung des Kriegswinterhilfswerts 1939/40, die unter dem Leitwort „Schaffende sammeln — Schaffende geben“ am Samstag und Sonntag durchgeführt wurde, war als Antwort auf diesen Aufruf von durchschlagendem Erfolg begleitet. Wenn auch abschließende Zahlen noch nicht vorliegen, so sind untrügliche Beweise dafür vorhanden, daß die Spendebereitschaft der gesamten Bevölkerung erneut alle Erwartungen übertraf. In Stadt und Land gab es wohl kaum einen Volksteil, der nicht mit dem besten Willen im Knopfloch hängenden Büchlein geschmückt gewesen wäre. Überall klapperten die roten Büchlein, und weder das schlechte Wetter, noch die Abdunklung konnten Sammler und Spender davon abhalten, ihre nationale Pflicht zu erfüllen. Die Buchabzeichen fanden schon am Samstag derart reichenden Absatz, daß die zur Verfügung stehende Menge keineswegs ausreichte. Kein Wunder, denn manche der Spender hatten gleich eine ganze Miniatur-Bibliothek solcher Büchlein an ihren Rod gehängt. Wer kein Abzeichen mehr erhalten konnte, steckte trotzdem gutgelaunt seinen Obolus in die Sammelbüchse, kam es ja schließlich nur darauf an, diese so rasch wie möglich zu füllen.

Die Bevölkerung hat mit der Tat bewiesen, daß die deutsche Volksgemeinschaft nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege zu einem unerschütterlichen Block zusammengeschweißt ist.

Von der Kameradschaft Durlach der NSRD.

Durlach, 17. Okt. Im „Karlsruher Hof“ führte die Kameradschaft Durlach der NSRD, einen Dienstappell durch, zu welchem sich die Abteilungs- und Unterabteilungsführer aus Durlach und seiner Umgebung eingefunden hatten. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kameradschaftsführers, Pg. D. E. M. e. i. e. r, gab Wehrmachtsführerorg. Hellweg, einen interessanten Überblick über die Aufgaben des Wehrmachtsführerorg. Das gemeinsam mit dem NSRD, umfassende Arbeit auf dem Gebiet der Wehrmachtsfürsorge leistet. Eingehend behandelte der Redner die eingehende Fürsorge, die Eingliederung eines Kriegsbetroffenen in einen Zivilberuf und seine weitere Betreuung, spezialisierte die Arbeitsverwendungs-unfähigkeitsrente, das Sterbegeld, die Witwen-, Waisen- und Elternrente sowie die verschiedenen Fragen im Blick auf Familienunterhalt, Personalschäden usw. In allen Fällen sind die jeweiligen Wehrmachtsführerorg. bereit, Auskunft über alle Fragen zu erteilen. Er hoffte, daß zwischen den Kameradschaften des NSRD, und den Wehrmachtsführerorg. ein gutes Zusammenarbeiten bestehen bleiben möge. Diesen Gedanken unterließ auch der Kreisamtsleiter, Pg. B. r. e. c. h. t., der abschließend noch seinen Blick auf die gewaltigen Ereignisse der Jetztzeit und den Appell an die Anwesenden richtete, sich der Größe dieser Zeit würdig zu erweisen. Dankbar begrüßt wurden die vielseitigen Anregungen, welche der Redner den Abteilungs- und Unterabteilungsführern gab. Der Dienstappell fand mit dem Treuebekenntnis zum Führer und Vaterland seinen Abschluß.

Zucker für Traubenwein.

Durlach, 17. Okt. Wie der Obst- und Gartenbauverein Durlach bekannt gibt, steht abermals eine kleine Zuckermenge für alle Besitzer von Rebanlagen zur Verfügung, die in diesen Tagen mit der Herstellung von Traubenwein beschäftigt sind. Er kann heute Dienstag nachmittag von 16 Uhr an im Lager des Vereins in der Pfingststraße 53 in Empfang genommen werden.

Durlacher Filmschau

Die Kammer-Lichtspiele bringen ab heute den Großfilm von der Liebe „Die Geliebte“, ein Bildwerk, das durch Grethe Weiser und Willy Frisch eine besondere Note erhält. Es ist ein Spiel, eine verlungene Melodie aus dem guten alten Berlin mit der Marschmusik der aufziehenden Schloßwache, von vielen mit Takt marschierenden Kindern begleitet. Hohe Kremslerwagen als Erinnerung an alte Zeit begegnen aus wieder in sommerlich fröhlicher Pracht, promenierende Frauen mit hochgestimmten Feiern und kleinen, wippenden Sonnenschirmen, dazwischen leuchtend-blaue Uniformröde der jungen Offiziere mit dem hohen roten Kragen. . . so sah der Vorkriegsbummel „Unter den Linden“ aus, der in diesem Spiel „Die Geliebte“ den äußeren Rahmen zu einer spannenden Handlung gibt, welche sich mit den überprüften Ehrgeizen der damaligen Offizierskreise befaßt, die zwischen zwei Liebenden standen. Diese einst noch diktierte „vorschriftsmäßige“ Ehre, eine Ehre „nach Reglement“, eine Ehre, die sich aus Begriffen ergab, die wir heute nicht mehr anerkennen, verfällt in dieser Handlung einer schonungslosen Kritik. Der Film, der überall größtem Beifall begegnete, wird auch in Durlach heute und an den kommenden Tagen erfolgreich zur Vorführung kommen.

Die Stala-Lichtspiele bringen gleichfalls bis Donnerstagabend den großen Erfolgstitel mit Heinrich George als Hauptdarsteller „Sensationsprozess Casella“. Die Handlung ist spannend, ergreifend und aufklärend zugleich. Schon wenige Minuten genügen, um zu erkennen, daß es sich um eine verteuft hinterhältige und auch korruptiv schwer belastete Geschichte han-

Von der Straßenbahn erfasst und getötet

Durlach, 17. Okt. Gestern Abend kurz vor 6 Uhr ereignete sich bei der Milchzentrale Karlsruhe ein tödlicher Unfall. Ein 75 Jahre alter Mann, der mit seinem Fahrrad mit Anhänger unweit der Eisenbahnunterführung die Robert Wagner-Allee überqueren und auf den Radfahrweg einbiegen wollte, wurde von einem Straßenbahnzug der Linie 1 erfasst, kam unter die Straßenbahn zu liegen und wurde getötet. Die Bergung des Toten gestaltete sich noch schwierig, sobald der Straßenbahnverkehr für längere Zeit gesperrt war. Auch dieser bedauerliche Unfall soll abermals eine Warnung sein, im Straßenverkehr, besonders bei einbrechender Dunkelheit, größte Vorsicht walten zu lassen.

Radfahrer und Straßenverkehr.

Daß der Radfahrer in ungeahnter Maße zugenommen hat, ist eine Beobachtung, die man nicht nur in Deutschland, sondern auch in den übrigen neutralen Nachbarländern gemacht hat. Kriegszeit verlangen eine Nationalisierung der Treibstoffvorräte und bewirken so eine Abwanderung des Fahrzeugverkehrs auf das Fahrrad, das als billigste und wirtschaftlichste Verkehrsmittel der Jetztzeit darstellt. Mehr denn je haben wir jedoch die Verpflichtung, durch eine verkehrssichere Ausrüstung des Rades dafür zu sorgen, daß die Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß gebracht werden. Nach den Verkehrsvorschriften muß ein Rad wie folgt ausgerüstet sein:

1. Fahrräder müssen zwei voneinander unabhängige Bremsen, z. B. Rädtritt und Handbremse, haben.
2. Jedes Rad muß eine helltönende Glode haben.
3. Bei Dunkelheit oder starkem Nebel müssen Fahrräder Lampen mit weißem oder schwachgelbem Licht führen. Der Lichtkegel muß mindestens so geeignet sein, daß seine Mitte in 5 Meter Entfernung von der Lampe nur halb so hoch liegt wie bei seinem Austritt aus der Lampe.
4. Neue Fahrräder müssen in Zukunft an beiden Seiten der Tretteile (Pedale) Rückreflektoren von gelber Färbung führen.

Das sind ganz nüchtern die polizeilichen Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung. Wenn man sich und andere vor Unfällen schützen will, dann soll man überhaupt von Zeit zu Zeit sein Fahrrad auf seine Betriebssicherheit untersuchen. Nicht allein daß die Bremsen richtig funktionieren, sondern man muß auch einmal nachschauen, ob der Bremsgummi an der Handbremse noch gut ist und die Kette richtig gespannt ist. Auch ein richtiges Spuren des Rades gibt dem Fahrer die erforderliche Sicherheit. Von Zeit zu Zeit muß man sich auch davon überzeugen, daß die Beleuchtung wirklich in Ordnung ist. Ein gutes Sicherheitschloß sollte an jedem Fahrrad angebracht sein.

Im Hinblick auf die derzeitige Verdunkelung sind noch gewisse Gesichtspunkte zu beachten. Falls man keine Verdunkelungslampe für das Rad besitzt, so kann man sich leicht durch Abdecken des Scheinwerferglases mit Pappe oder Papier helfen. Eine 4 Zentimeter lange und 1 Zentimeter breite Öffnung an der unteren Hälfte des Scheinwerfers genügt für die Abschirmung des Scheinwerfers. Gerade bei der Verdunkelung achte man darauf, daß der Rückstrahler peinlich sauber ist. Bei der Verdunkelung sollte man, wie es kürzlich in einem Aufruf der Polizei erwähnt wurde, nur fahren, wenn es dringend notwendig ist und dann langsam mit größter Vorsicht.

Sehr zweckmäßig ist, es sich bei Vorhandensein einer Dynamo-Fahradbeleuchtung nach rückwärts durch ein Rücklicht, d. h. also einen Rückstrahler mit elektrischen Lampen zu sichern. Besonders vorsichtig sei man beim Abbiegen, da im Dunkeln das Abwinken der Radfahrer kaum zu erkennen ist. An Kreuzungen fahre man mit Schrittgeschwindigkeit. Es gibt bereits eine ganze Anzahl von brauchbaren Fahrrad-Winkern, die gerade jetzt in der Verdunkelung zur Sicherheit des Radfahrers beitragen. Die Winker müssen so beschaffen sein, daß sie sowohl seitwärts wie auch von vorn und von hinten gut zu erkennen sind. Im Dunkeln fahre man auch keine Lasten, nur wenn es beruflich erforderlich ist.

Viele fahren jetzt Rad, die früher andere Verkehrsmittel benutzten. Ihnen geht vor allen Dingen diese Zeiten, die Aufschluß geben über eine betriebssichere Ausrüstung des Rades.

Die Reichsdarlehen für Kleingärten werden erhöht

Wie wir erfahren, hat der Reichsarbeitsminister die bisher geltenden Bestimmungen über die Förderung der Kleingärten geändert. Während das Reich den Gemeinden bisher für jeden neu hergerichteten und eingerichteten Kleingarten ein Darlehen bis zum Betrage von 120 RM. gewährte, wird es nunmehr dafür bis zu 300 RM. zinslos zur Verfügung stellen. Gehört das Land, auf dem Kleingartenanlagen errichtet werden sollen, privaten Besitzern oder erscheint die weitere kleingärtnerische Verwendung von privatem Landbesitz, auf dem sich schon Kleingärten befinden, als gefährdet, so konnten die Gemeinden bisher für jeden Kleingarten bis zu 100 RM. Darlehen erhalten, um dieses Land zu erwerben. Von jetzt ab wird das Darlehen in diesen Fällen bis zum Betrage von 250 RM. gewährt. Wenn der Bodenpreis besonders hoch ist, so darf das Reichsdarlehen sogar bis zur Hälfte des Erwerbspreises betragen. Grundsätzlich werden Reichsdarlehen nach wie vor nur für solche Kleingärten gewährt, die als Daueranlage eingerichtet werden. Wie bis her kann sich jede Familie um einen Kleingarten bewerben, soweit sie sich für die Bewirtschaftung eines solchen Gartens eignet, wobei aber kinderreiche Familien und ungünstige Wohnverhältnisse der Bewerber besonders berücksichtigt werden. Die Darlehen für die Herrichtung von Kleingärten werden aber nicht oder nur in geringerer Höhe gewährt, wenn die Bewerber die entstehenden Kosten aus eigenem Vermögen decken können.

Welche Bedeutung dieser Maßnahme des Reiches zukommt, geht schon daraus hervor, daß allein im letzten Jahre trotz der schwierigen Verhältnisse rund 10 000 Kleingärten durch Reichsdarlehen neu eingerichtet wurden. Insgesamt sind bis jetzt für über 100 000 Kleingärten innerhalb weniger Jahre Reichsdarlehen gewährt worden. Die Gesamtzahlen aller Kleingärten im Großdeutschen Reich beträgt etwa 1,5 Mill.

Nach den im Weltkrieg gemachten Erfahrungen ist für die nächste Zeit mit einer verstärkten Nachfrage nach Kleingärten zu rechnen. Dieses Streben verdient vollste Unterstützung, weil die Erträge aus Garten und Kleintierhaltung für die Versorgung der Kleingärtnerfamilien von großem Wert sind.

Im Weltkrieg wurden Kleingärten leider sehr oft dort errichtet, wo in den Städten gerade ungenutztes Land war, obwohl es sich überwiegend um zukünftiges Bauland handelte. Die Gärten mußten dann in der Nachkriegszeit im wesentlichen wieder geräumt werden. Dieser Fehler soll nicht wieder gemacht werden. Die Kleingärtner sollen Land erhalten, das als Dauerkleingartenland auch nach dem Kriege der kleingärtnerischen Nutzung erhalten bleibt.

Für die Errichtung und Einrichtung dieser Gärten stellt das

Reich, wie eingangs erwähnt, gegenüber früher ganz erheblich erhöhte zinslose Reichsdarlehen zur Verfügung. In dem Begleitlerlaß gibt der Reichsarbeitsminister die Auskunft, daß nunmehr mit aller Bestimmtheit die für eine dauernde kleingärtnerische Nutzung in Betracht kommenden Flächen festzustellen sind, damit auch in diesem Jahr mit ihrer Herrichtung begonnen werden kann und die neuen Gärten möglichst bald von den sich bewerbenden Familien bewirtschaftet werden können. Bewerbungen um Kleingärten sind an die Gemeindebehörde oder die örtliche Gliederung der gemeinnützigen Kleingartenvereine zu richten.

Bestandsaufnahme von Reis und Tee

Durlach, 17. Okt. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksgruppe Baden, Nahrungs- und Genussmittel, Karlsruhe, Karlsruhe 10, teilt mit: Die Hauptvereinigung der deutsche Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat angeordnet, daß alle Verteilerbetriebe ihre Bestände an Tee in Mengen über 5 kg sowie an Reis in Mengen über 100 kg, die sie am 24. September 1939 auf Lager gehabt haben, sofort ihrer Fachgruppe melden. Alle Einzelhandelsgeschäfte, soweit sie mehr als 5 kg Tee bzw. mehr als 100 kg Reis auf Lager hatten, machen sofort eine Bestandserhebung und melden die Borräte bis zum 20. Oktober d. J. an die Bezirksgruppe Baden, Nahrungs- und Genussmittel, Karlsruhe, Karlsruhe 10, Zimmer 44.

Bei der Meldung für Tee ist getrennt aufzuführen, und zwar in Kilogramm, der Bestand an Tee 1. in Originalpacken, 2. lose oder lose in Behältnissen, 3. in Packungen, 4. der Lagerort. Verkaufsstellen von Filialbetrieben und Verbrauchergenossenschaften melden die Bestände über ihre Zentralen.

Da sämtliche Teemengen als behlagnahmte gelten, kann Tee vom Einzelhandel zunächst nicht abgegeben werden. Soweit Einzelhandelsgeschäfte noch Bezugsscheine für eingetauchte Abschnitte A 1 der rosafarbenen Bezugsart vorliegen haben, sind diese vorläufig aufzuheben. Reis kann wie andere Nahrungsmittel im Einzelhandel nur abgegeben werden auf Lebensmittelkarten abschnitte 1 bis 10 und 17 bis 26. Gegen Ablieferung der Kartenabschnitte werden Bezugsscheine nur auf Nahrungsmittel ausgestellt, da vorläufig keine Reiszuteilungen an den Einzelhandel erfolgen.

Änderung des Einzugs der Gas- und Stromverbrauchsrechnungen.

Durlach, 17. Okt. Die Städtischen Werke gehen dazu über, den Einzug der Gas- und Stromverbrauchsrechnungen den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen. Wie aus der Bekanntmachung im heutigen Ineraten teil ersichtlich, werden künftig die Gas- und Stromverbrauchsrechnungen in größeren Zwischenräumen, etwa alle 2 Monate, zur Vorzeigung kommen. An die in Karlsruhe zurückgebliebenen Bewohner ergeht die Bitte, das Einzugsgeschäft durch pünktliche Bezahlung der Rechnungen entweder an den Erheber direkt oder im Wege des bargeldlosen Zahlungsvorgangs zu erleichtern.

Erweiterung des Zugverkehrs ab 18. Oktober.

Der Zugverkehr zwischen Karlsruhe und der Pfalz hat ab 18. Oktober durch Einlegung weiterer Personenzüge eine Verbesserung erfahren. Auch auf einigen anderen Strecken werden zur besseren Bedienung des Berufsverkehrs einzelne weitere Züge geführt, so zwischen Karlsruhe-Offenburg, Karlsruhe-Nastatt (Freudenstadt), Karlsruhe-Pforzheim (Wühlader) und Karlsruhe-Eppingen-Heilbronn.

32 Mühlader ab 11.18, Karlsruhe an 11.57 Uhr entfällt. Ueber die Verkehrszeiten der neu eingelegten Züge geben die Bahnhöfe Auskunft. Im übrigen behält der amtliche Taschensfahrplan vom 4. Oktober 1939 auch weiterhin Gültigkeit.

Postdienst mit Orten der befreiten Ostgebiete.

Wie bereits bekanntgegeben wurde, ist die Versendung gewöhnlicher Briefe und Postkarten nach einer größeren Anzahl von Orten in den befreiten Ostgebieten zulässig. Vom 15. Oktober 1939 an sind nach diesen Orten auch sonstige gewöhnliche Briefsendungen und Einschreibsendungen zugelassen. Für Sendungen nach und aus den befreiten Ostgebieten gelten jedoch, soweit die Zoll- und Devisengrenzen noch nicht aufgehoben ist, bis auf weiteres die allgemeinen Zoll-, Devisen- und Einfuhrvorschriften.

BDM Achtung!

Betriebsjugendwallerinnen und Ortsjugendwallerinnen!
Heute Dienstag, den 17. Oktober pünktlich 19.30 Uhr Beginn des Gesundheitsdienstkurses für alle Betriebsjugendwallerinnen und Ortsjugendwallerinnen in Karlsruhe, Früh-Röber-Schule (frühere Gartenhule). Erscheinen unbedingt Pflicht. Schreibzeug ist mitzubringen. (Dienstkleidung).

Heil Hitler!
Die Führerin des Gesundheitsdienstes im Untergau 109:
M. Margarete Schmidt.

BDM-Werk-Gruppe 26/109.

Die ganze Gruppe tritt heute Dienstag, den 17. Oktober, um 7/8 Uhr abends, pünktlich in Dienstkleidung im Hof des Gymnasiums zur Einsegnung der neuen Gruppenführerin an. Es kommt die Untergauführerin.

Heil Hitler!
Die Führerin der Gruppe 26/109:
Friedgard Keller.

Jungmädels-Gruppe 42/109 — Achtung!

Sämtliche Jungmädels treten am Mittwoch um 3 Uhr am Schloßplatz in tadelloser Uniform an.

Heil Hitler!
Die Führerin der M.-Gruppe 42/109.

Jungmädels-Gruppe 41 — Achtung!

Am Dienstag treten sämtliche Führerinnen der M.-Gruppe 41/109 um 16.50 Uhr vor dem Gymnasium zum Sanitätsturn an. Dienstkleidung!

Heil Hitler!
Die Führerin der M.-Gruppe 41/109:
Adelheid Er mel, M.-Scharf.

Unfallverhütung in der Landwirtschaft. — Ein Wort an alle landwirtschaftlichen Betriebsführer.

Die Verhütung von Unfällen dient nicht nur zur Erhaltung der Beibrast, sondern ebenso sehr der Sicherung der Erzeugung. Unfälle bedeuten Ausfall der Arbeitskraft und Stoden des Betriebes. Es muß daher gerade in der jetzigen Zeit ein besonderes Augenmerk auf die Verhütung von Unfällen gerichtet und vor allem müssen solche Personen eindringlich belehrt und überwacht werden, die mit der Landarbeit und den dabei bestehenden Gefahren nicht genügend vertraut sind.

Benutzt deshalb keine Maschinen ohne Schutzvorrichtungen!
Sichert Boden- und Stiegenöffnungen, Wandlufen und freie Bodenflächen mit kräftigen, unabnehmbaren Geländern und Fußleisten! Bringt an den Stiegen Führungsgeländerstangen an! Ordnet den Fußbodenbelag, damit die Bretter nicht hochschnappen oder verschoben werden können! Bringt die Leitern in Ordnung und versetzt sie mit Eilenstippen oder eisernen Einhängelaten! Stellt keine Keulunge an gefährliche Arbeitsstellen!

Aus dem Pfingsttal

Die Partei stets hilfsbereit.

Vor allem spüren das die Frauen, deren Männer heute das Ehrenkleid der Soldaten tragen. Diejenigen unter ihnen, die weder das Parteiabzeichen besitzen noch in den Reihen der Frauenfront stehen, empfinden erst heute ein persönliches Verhältnis zur Partei. Mit Staunen und tiefer Dankbarkeit sehen sie, daß die Partei nichts anderes ist, als ein guter, immer hilfsbereiter Kamerad. Sie sehen, daß die Partei etwas gänzlich Unbürokratisches ist, ja, daß sie im Gegenteil darum besorgt ist, den schreib- und geschäftsumgewandten Frauen den Verkehr mit der pflichtgemäß anordnenden und fragenden Behörde zu erleichtern. Da sind Anträge zu stellen, Bordsrude auszufüllen usw. Wie dankbar ist dann eine Frau, die sich in solchen Dingen nicht auskennt, wenn sich der Blockleiter hinsetzt und den ganzen Papierkrieg erledigt.

Viele Millionen schadhafte Herde.

Es sind harte Zeiten heute. In solchen gelten Ausnahmegeetze. Dazu gehört, daß wir an dem wichtigsten Rohstoff, den wir besitzen, sparen müssen. In diesem wichtigen wirtschaftlichen Kampffeld ist es die Aufgabe der Hausfrauen und Mütter, die Leistung ihrer Herde und Deseu zu steigern und mehr aus dem Brennstoff herauszuholen. Denn das bedeutet sparen im richtigen Sinne: mit weniger mehr erreichen.
Es stehen in Deutschland Millionen Herde und Deseu, die schadhafte sind. Viele darunter sind geradezu abbruchreif. Ihr Heizwirkungsgrad ist gering. Die Deutsche Arbeitsfront hat in einer Denkschrift vor noch nicht langer Zeit die Zahl der schadhafte Deseu Groß-Berlins auf allein 1/2 bis 1 Million Stück geschätzt. Wenn in diesen Feuerstätten täglich nur ein Bricket mehr verbrannt wird, als zur Erzielung des gewünschten Heizgrades notwendig ist, dann macht das in Berlin allein eine Million und im Reich eben recht viele Millionen aus. Das ist aber eine Verschwendung in erster Zeit.

Also noch einmal, nicht darin besteht das Sparen, daß Deseu und Herd weniger bekommen, als sie zu ihrer „Ernährung“ brauchen, sondern darin, daß die Koch- und Heizgeräte instand gesetzt und richtig bedient werden, sodas anstelle von 6 Braunkohlenbricketis 4 genügen. Man muß wissen, wie es gemacht wird.

Es soll z. B. der Kofst im üblichen Haushaltsherd nicht größer sein als die Fläche, die zwei nebeneinander liegende Pfeiflochen beanspruchen, d. h. 20—22 cm lang und 15—16 cm breit. Die Kofststäbe sollen dünn, etwa 10 mm breit und der Abstand zwischen ihnen rund 7 mm weit sein. Der Kofst muß etwa 18 cm unter der Herdplatte liegen, d. h. ein hochst auf den Kofst gestelltes Bricket darf höchstens ein paar Millimeter über die Herdplatte hinausragen. Dann ist es mit dem Kofst in Ordnung. Dann befreit das langflämmige Bricket die ganze Herdplatte und schafft auf ihr die gewünschten Temperaturstufen. Der beim Braunkohlenbricket selbstverständliche Dauerbrand ist für alle Haushaltungen eine große Annehmlichkeit, und jeder Herd, der in Ordnung ist, dessen Herdplatten dicht

aufliegen, dessen Herdtüren und Herdkörper es ermöglichen, daß sich das Herdfeuer stets sicher regeln läßt, ist im Grunde genommen ein außer Dauerbrandherd.

Das sind alles recht einfache Dinge, die jeder in Ordnung bringen kann. Aber gerade deshalb, weil sie so einfach sind, werden sie vielleicht oft übersehen und vergessen. Eine solche Verachtlung aber ist nicht entschuldbar in einer Zeit wie der jetzigen.

Paketanschriften auf Koffern.

Die Zahl der Koffer ohne Aufschrift ist bei der Deutschen Reichspost in letzter Zeit immer größer geworden. Dieser Uebelstand ist darauf zurückzuführen, daß die Oberfläche der Koffer häufig so glatt ist, das aufgestriebene Anschriften nicht halten bleiben. Um dieses Uebel abzustellen, dürfen von jetzt an zur Anschrift nur noch Paketanhänger (Anschritzfahnen) verwendet werden. Koffer mit aufgestriebenen Anschriften werden von den Paketannahmestellen zurückgewiesen. Anhänger für die Anschriften werden an den Paketfachaltern bereit gehalten.

Aufrechterhaltung von Versicherungen.

Im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen haben in Grenzgebieten wohnende Volksgenossen ihren Wohnsitz gewechselt. Die Aufrechterhaltung insbesondere der für die laufende Lebens- und Krankenversicherungen ist von allergrößter Bedeutung. Es kann darum allen diesen Volksgenossen nur dringend empfohlen werden ihre neue Anschrift ihrer Versicherungsgesellschaft mitzuteilen, damit ihre Versicherungen vor dem Verfall bewahrt bleiben, Angehörige von im Felde stehenden Volksgenossen sowie Volksgenossen, die durch die Kriegsereignisse betroffen sind, tun gut, sich mit ihren Versicherungsgesellschaften in Verbindung zu setzen, damit alles geschehen kann, um die Versicherten vor Verlusten zu bewahren.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 17. Oktober 1939.

Stafa: „Sensationsprozeß Casilla“.

Markgrafen: „Seimatland“.

Kali: „Die Geliebte“.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit 5 Preisklasse 5 gültig.

KALI Durlach
FERNSPR. 675

Ab heute Dienstag
täglich 6.30 und 8.15 Uhr
Eine sehr beachtenswerte Erst-Aufführung!
Der neue Ufa-Großfilm



Die Geliebte

Ein Ufa-Film mit Karl Martell, Grethe Weiser, Paul Bildt, Paul Otto Lotte Bekke, Erich Fiedler

Die ergreifende Geschichte einer großen Liebe, die von den überspitzen Ehrbegriffen der Vorkriegsepoche Berlins zum tragischen Verzicht gezwungen wurde

Jugendl. nicht zugelassen

Großwäscherei / Färberei / Chem. Reinigungswerk

Schorpp

hat wieder normale Lieferzeit

Nachlaß-Versteigerung

Am Mittwoch, den 18. Oktober 1939, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in Durlach, Karlsburgstr. 13, gegen bar und 10% Aufgeld 4 kompl. Bettstellen mit Kopfkissen, 2 Federbetten, 4 Nachttische, 1 Spiegel, 2 zweiflügelige Kleiderschränke, 2 einflügelige Kleiderschränke, 1 gr. weißer Kleiderschrank, 1 Bücherschrank, 1 Büfett, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Damenschreibtisch, 3 Kommoden, Salon mit 1 oval. Tisch, Sofa und 6 Sessel, 3 Raichtische, 3 Spieltische, 1 gr. Ankleidespiegel, 1 Nähtisch, 1 Brandschrank, 1 Nachttisch, 1 Nähmaschine, gr. und kl. Spiegel, 1 Pfeilertischchen, 1 Schaufelstuhl, 1 Klappstuhl, 2 Sofas, 1 runder Ausziehtisch, 1 gr. Majolikaständer mit Vase, Blumentisch, versch. Wanduhren, 1 gr. Koffer, 1 Küchenschrank und Ablaufbrett, 1 neuer Gasherd, 2 Speise-Services für 6 und 12 Personen, 1 Wiedermeier-Kaffee-Service für 12 Pers., 1 Kaffee-Service für 12 Pers., viele Gläser, Kleingeräte, Silber und 9 Delgemälde von C. Wehner.

Versteigerung am Versteigerungstage ab 12 Uhr.

Eugen Distelbarth
Versteigerer und Schätzer
Karlsruhe, Waldstraße 4, Telefon 1706

Gas-, Strom- und Wasserrechnungen

Infolge teilweiser Räumung, Verdunkelung, Einberufungen zum Heeresdienst usw. sind in den Abnahmeverhältnissen von Gas und Strom einschneidende Veränderungen eingetreten. Wegen Personalmangel kann nicht mehr jeden Monat, sondern nur in größeren Zwischenräumen abgerechnet werden. Auf der nächsten Gas-Stromrechnung wird der Verbrauch für etwa zwei Monate berechnet. Diese Rechnung wird voraussichtlich im Monat November vorgelegt.

Nur Wassergeld, Tiefbauamtsbeiträge, Treppenbeleuchtung, Gaslampen, Teilmahlungen für getaufte Verbrauchsgüter werden bis auf weiteres einmonatlich erhoben.

Veränderungen in den Gas- und Stromtarifen werden noch bekannt gemacht.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1939.
Städtische Werke Karlsruhe.

Achtung!
Verdunkelungs-Rollo

heert nach Maß
solange Vorrat, billigst

Schreinermeister Schwarz
Lederstraße 2

2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

2-od.3-Zimmerwohnung
zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 453 an den Verlag.



„Nein, nun sagen Sie bloß, was soll denn das alte, vergilbte Zeitungsblatt hier unter dem Glas?“ „Das hat nicht umsonst seinen Ehrenplatz, das ist nämlich unsere erste Anzeige im „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstler Bote“. Ja, man schüttelte immer den Kopf, daß jeden Tag in der Heimatzeitung eine Anzeige von uns zu finden war, heute weiß alles, daß dies das Geheimnis des Erfolges ist.“

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Frau, unsere treubestorgte Mutter, Schwiegermutter, Schwester Schwägerin und Tante

Luise Kappler
geb. Berger

im Alter von nahezu 55 Jahren nach länger, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute nacht zu sich zu nehmen.

DURLACH, den 16. Oktober 1939.
Trauerhaus: Auerstraße 37

In tiefer Trauer:
Friedrich Kappler
Fam. **Adolf Schnelder** u. Frau Emma geb. Kappler
Fam. **Emil Baum** u. Frau Mathilde geb. Kappler

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt

Privatunterricht in
Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Weibliche Arbeitskräfte
zum Anmalen von WHW-Abzeichen gesucht

Anmeldung im Saal des Gasthauses „Krone“ Durlach. (Eingang im Hof)

Chem. Fabrik Petunia G.m.b.H.



Karl Hummel
Durlach

Einziges vom Reichsfachstand genehmigtes Möbeltransport-Unternehmen am Platze.